Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 449.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 30. Dezember

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 29. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bureau-Direktor des Herrenhauses, Geh. Reg.-Rath Dr. Metzel, den Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife; dem Amtmann Dreyer zu Welver, Kr. Soest, und dem Post-Expediteur Thielemann zu Weeze den Rothen Adler-Orden 4. Kl. zu verleihen.

Deutschland und Oesterreich.

Da ist also doch das Verlangen der offenen Partikularisten, repräsentirt durch Professor Ewald, und der heimlichen, vertreten durch Ex-Excellenz Windhorst, erfüllt worden: Graf Bismarck hat in einer Note vom 14. Dezember die österreichische Regierung wegen der neuen Verträge mit den süddeutschen Staaten zwar nicht um Erlaubniß gefragt aber doch in verbindlicher Form darüber aufgeklärt. Nicht nur in Wien, sondern auch in den süddeutschen Staaten, wo man jede Annäherung an Oesterreich mit Freuden begrüßt, hat dieser Akt der Höflichkeit einen sehr guten Eindruck bewirkt. Wir sagen: der Höflichkeit, nicht der Verpflichtung.

Es wäre eine völkerrechtliche Preisaufgabe von exquisiter Spitzfindigkeit zu demonstriren, ob Oesterreich aus dem Prager Frieden das Recht erlangt hat, Preußen beziehentlich den Norddeutschen Bund zu verhindern eine andere Verbindung als die kontraktlich vorgesehene mit den süddeutschen Staaten einzugehen. Preußen und zum Theil auch die süddeutschen Staaten leugneten es. Die süddeutschen Staaten hatten ja den Prager Frieden nicht mit unterschrieben, waren also daraus nicht verpflichtet, Preußen war ebenso wenig berechtigt, die süddeutschen Staaten zur Bildung eines Südbundes zu zwingen, warum sollten sie also nicht, da dies ja im Prager Frieden auch nicht verboten war, sich einzeln und in derselben Weise wie die Staaten nördlich des Mains mit Preußen verbinden? Die Partikularisten und österreichischen Offiziösen behaupten trotzdem Oesterreichs Recht und im August des vorigen Jahres kam es über diese Frage sogar zu einem Notenwechsel zwischen dem Kabinet des österreichischen Reichskanzlers und dem Kabinet des norddeutschen Bundeskanzlers, indessen führte dieser Meinungsaustausch, da Herr v. Thiele ihn abbrach, nachdem er den preußischen Standpunkt vertheidigt hatte, zu keiner Verständigung.

Die Macht der Thatsachen hat gegen die Ritter des Prager Vertrages entschieden und Oesterreich — wohl im Bewußtsein des zweifelhaften Rechts und mehr noch in der Erkenntniß, daß es sich dadurch nicht nur Preußen, sondern auch Süddeutschland zu Feinden machen würde, wagte nicht, dagegen zu protestiren. Um so mehr jedoch erwartet man in Wien eine Art Rechtfertigung, und Graf Bismarck hat dieser Erwartung entsprochen. „Nicht allein, so sagt der Bundeskanzler (er meinte wahrscheinlich: nicht sowohl) die Rücksicht auf den Prager Frieden, in welchem Preußen und Oesterreich-Ungarn sich über ihre Auffassung von der damals erwarteten Gestaltung der deutschen Verhältnisse verständigt haben, sondern auch der Wunsch, mit dem mächtigen und befreundeten Nachbarreiche Beziehungen zu pflegen, welche der gemeinsamen Vergangenheit ebenso, wie den Gesinnungen und Bedürfnissen der beiderseitigen Bevölkerung entsprechen, veranlaßt mich, der kaiserlich und königlich österreich-ungarischen Regierung den Standpunkt darzulegen, welchen die Regierung Sr. M. des Königs in Bezug auf diese Neugestaltung der deutschen Verhältnisse einnimmt“, sagt der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des zukünftigen deutschen Reiches. Darauf erwähnt derselbe, daß der süddeutsche Bund, der sich (wie die prager Friedenstraktanten vereinbart hatten) dem Norddeutschen Bunde anschließen sollte, nicht zu Stande gekommen. Die süddeutschen Staaten waren auch gar nicht verpflichtet, das auszuführen, was Preußen und Oesterreich unter sich abgemacht, aber trotzdem hatten sie mehrfach versucht, die Idee des Prager Friedens zu verwirklichen, und nachdem eben der letzte Versuch fehlgeschlagen war, trat der Krieg ein, welcher zu den Verträgen in Versailles führte, Verträge, die Kaiser und Reich in neuer Gestalt herstellen.

In Folge der Berichterstattung des norddeutschen Gesandten in Wien erklärt sich das norddeutsche Kabinet für überzeugt, daß „die k. k. Regierung von Oesterreich-Ungarn nicht erwartet und verlangt, daß die Bestimmungen des Prager Friedens die gedeihliche Entwickelung der deutschen Nachbarländer erschweren sollen. Die kaiserliche Regierung sieht der Neugestaltung, in welcher die deutschen Verhältnisse begriffen sind, mit dem berechtigten Vertrauen entgegen, daß alle Genossen des neuen deutschen Bundes und insbesondere der König, von dem Verlangen beseelt sind, die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu dem österreichisch-ungarischen Nachbarreiche zu erhalten und zu fördern, auf welche beide durch die ihnen gemeinsamen Interessen und und die Wechselwirkung ihres geistigen wie ihres materiellen Verkehrslebens angewiesen sind.“

Das österreichische Kabinet hat diesen Erwartungen entsprochen; wie der offiziöse Telegraph meldet, ist die Antwort des Grafen Beust gestern abgegangen. „Ton und Inhalt sind sehr entgegenkommend.“

Sonach ist der Artikel IV. des Prager Friedens auch formell beseitigt. Er war der letzte Ueberrest der Macht, welche die Habsburger einst in Deutschland (zuerst als deutsche Kaiser dann als Inhaber des Präsidiums beim deutschen Bunde) ausgeübt haben. Zu Ende geht die fast 200 Jahre dauernde Tragödie der „feindlichen Brüder“, welche um ein und dieselbe Braut, die unentschlossene Germania, freiten. Welch lange Geschichte voll Haß und Liebe, voll Schwankungen und neuen Versuchen voll preußischen Demüthigungen und Siegen! — bis endlich derselbe sächsisch-österreichische Staatsmann, der am eifrigsten aber auch am fruchtlosesten die habsburgischen Ansprüche vertheidigt hat, selbst den Verzicht auf Germania unterschreiben — muß! Mit dem Aufgeben des letzten Rechtstitels, sich in deutsche Angelegenheiten einzumischen, hat sich Oestreich endlich nach langem Sträuben zu der Stellung bequemt, die ihm selbst und dem deutschen Reiche am förderlichsten ist. Oestreich wird sich nun ganz und gar der Lösung seiner schwierigen Fragen im Innern widmen können und bei seiner äußeren Politik, welcher wegen Rußlands Eroberungslust die schwierigste Aufgabe im Osten zufällt, an dem neuen Kaiserreiche einen mächtigen Freund besitzen, vorausgesetzt daß nicht der ehrgeizige und kleinlichen Motiven nachgebende Reichskanzler mit seinen überschlauen Blaubuchnoten später das gute Einvernehmen wieder stört.

Die Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Die Zahl der eingeschriebenen Fraktionsmitglieder giebt kein übersichtliches Bild über die Richtungen, welchen die Mehrheit des Abgeordnetenhauses folgt. Die etwa 90 fraktionsfreien Mitglieder bilden einen zu erheblichen Bestandtheil, und was das Urtheil nach schwieriger macht, die Stellung der klerikal-katholischen Partei ist weder völlig geklärt, noch darf überhaupt diese Fraktion als eine einheitliche betrachtet werden, wenn man nicht allein das unmittelbar klerikale Interesse in's Auge faßt. Im Ganzen gehören von den 430 Mitgliedern des Hauses, welche nach Abzug der beiden Dänen in Betracht kommen, sicher und mindestens 185 Mitglieder zur liberalen Seite (Nationalliberale, Fortschrittspartei, früheres linkes Zentrum u. vereinzelte Gesinnungsgenossen), ebenso mindestens 155 Mitglieder zur konservativen Seite (Altkonservative, Freikonservative und vereinzelte Gesinnungsgenossen). Unter den verbleibenden 90 Mitgliedern gehören 11 derjenigen altliberalen Richtung an, welche nicht mit der freikonservativen zusammenfällt, 55 zu der „Verfassungspartei“ der klerikalen Katholiken, 28 sind Polen und nur Wenige bleiben übrig, auf welche keine bestimmte Bezeichnung paßt, oder von denen sich Nichts sagen läßt. Besonders unter den Klerikalen sitzen viele Mitglieder, welche zum Theil als entschieden liberal sich im Abgeordnetenhause bereits bewährt haben, zum Theil als solche gewählt sind und nur in besonderen Zweigen zu klerikalen Voten sich verpflichtet haben.

Die allgemeine Uebersicht ergiebt, daß die Opposition in den meisten Fällen, in welchen die Fragen der Opposition rein erscheinen, überwiegend auf die Mehrheit rechnen darf. Namentlich ist dies in Betreff aller Fragen zu erwarten, in denen die beiden Tendenzen des Polizeiwesens und des Rechtsprinzips sich gegenüber stehen. Günstig fällt auch ins Gewicht, daß die freikonservative Partei um einige ansehnliche Mitglieder sich verstärkt hat, welche die Bezeichnung als Freikonservative viel ernster nehmen, als dies die große Mehrheit im vorigen Abgeordnetenhause gethan hat, und daß in nicht seltenen Fällen die liberale und die nationale Sache, wo sie durch Nebententendenzen beschädigt zu werden droht, aus diesem Quartier achtungswerthen Beistand erlangen wird. Die Gesammtheit des Abgeordnetenhauses bestätigt also durchaus nicht die Besorgnisse, welche vielfach an den Ausfall der Wahlen geknüpft worden sind. Freilich ist eine verläßliche Mehrheit nach keiner Richtung hin vorhanden, wenn man nicht das Zusammenfinden in Fragen reiner Opposition als entscheidendes Merkmal gelten lassen will, aber die praktischen Arbeiten werden den Charakter entschiedener ausprägen, und wir brauchen nicht zu fürchten, daß die Regierung für ihr etwa konservatives Interesse eine Mehrheit finden werde.

Besondere Beachtung verdienen die Angelegenheiten, welche das konfessionelle Gebiet und die amtliche Wirksamkeit des Herrn v. Mühler bewähren. Wie vorausgesehen wurde, hat der preußische Kultusminister in den klerikalen Katholiken zuverlässige Unterstützer gefunden und es treten hiezu die orthodoxen Protestanten, welche mit der Regierung des Herrn v. Mühler durchweg zufrieden sind und mit allen Mitteln ihn zu erhalten suchen werden. Die vorsichtigeren Klerikalen haben, im Bewußtsein, daß ihre allzu innige Freundschaft ihrem Liebling eher schaden könnte, die allzu eifrige Unterstützung des Herrn v. Mühler zurückzuhalten gesucht, aber ein mehr zur Offenheit geneigtes Mitglied der Partei hat das Programm der Parteigenossen entwickelt, welches dem Herrn v. Mühler durchaus ergeben ist. Wir glauben indessen mit aller Sicherheit behaupten zu dürfen, daß die eifrige Unterstützung des Herrn v. Mühler mit den Klerikalen und den protestantischen Hyperorthodoxen endet, während ihm, so lange er Minister ist, sonst noch der kalte Beistand der meisten Altkonservativen und der Gouvernementalen unter den Freikonservativen gesichert ist. Dagegen ist ihm außer sämmtlichen Liberalen die Gegnerschaft der Altliberalen und der unabhängigen Mitglieder unter den Freikonservativen gewiß. Vermuthlich wird die allzueifrige Hingebung der klerikalen Katholiken an die Person des protestantischen Kultusministers die Geister aufzurütteln und die Entscheidung ist endlich in der nächsten Session zu erwarten, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu Gunsten des Herrn von Mühler und der von ihm beschützten Richtung seines Departements.

Zur Kriegslage.

Man schreibt uns:

Ω **Berlin**, 29. Dezember. Durch die endliche Aufnahme des thatsächlichen Angriffs auf Paris wird zunächst jedenfalls auch der zögernde Verlauf der Kriegsoperationen im freien Felde in einen rascheren Fluß versetzt werden. Es bleibt der französischen Feldarmee, wenn Paris nicht definitiv als aufgegeben betrachtet werden soll, jetzt nur zu dessen schleunigen Entsatz alle Kräfte einzusetzen. Ob diese Armeen sich zur Aufnahme einer rücksichtslosen, kühnen Offensive nach den letzterlittenen Niederlagen schon retablirt genug befinden, muß freilich abgewartet werden. Einem Versuch hierzu darf jedoch nahezu wohl mit Bestimmtheit entgegengesehen werden. Diesseits sind die Maßregeln zur Abwehr auch der verzweifeltsten Anstrengungen, eine Befreiung der hartbedrängten französischen Hauptstadt herbeizuführen, theils bereits in Vollzug gesetzt worden, theils noch in voller Ausführung begriffen. Die in den letzten drei Wochen den deutschen Armeen nachgesendeten Verstärkungen können auf mindestens 60,000 M. veranschlagt werden und dürften binnen den nächsten 14 Tagen die Ziffer von 100,000 M. wahrscheinlich noch übersteigen. Ebenso hat das Fuhrwesen der deutschen Korps eine fast vollständige Erneuerung erfahren, um die regelmäßige Zufuhr von ausreichenden Proviant- und Munitionsvorräthen bei den für die Feldoperationen bestimmten Corps sicher zu stellen und gleicherweise auch die Zuführung des Munitionsbedarfs für die Fortführung der Belagerung von Paris zu erwirken. Möglicherweise dürften außerdem die Belagerungen von Longwy und Belfort vorläufig wieder in eine bloße Zernirung verwandelt werden, um dadurch mindestens zwei der gegenwärtig vor diesen fehlen Plätzen und Mézières verwendeten vier Divisionen für die Feldverwendung disponibel zu machen. Von dem letztgenannten Platze wird hingegen berichtet, daß die Beschießung desselben bis zur Eröffnung vorbereitet sei und bleibt um so weniger eine Abstandnahme von dessen Bewältigung zu erwarten als sich damit erst die Bahn Rheims-Laon-Amiens-Paris vollständig in den deuschen Besitz übergegangen befinden würde. Ob die französischerseits eben in der Vorbereitung begriffene umfassende Angriffsbewegung wider Dijon und Belfort unter den gegenwärtig veränderten Umständen noch zur Ausführung gelangen dürfte, steht dahin. Der nächste Angriffspunkt vor Paris muß jedenfalls als sehr gut gewählt betrachtet werden. Fort Rosny und noch mehr der neuerdings erst in die Befestigungslinie gezogene Mont Avron sind so weit den nächsten Forts Romainville mit der Redoute la Boissière und Nogent mit der Redoute Fontenay vorgelegen, um eine Flankenumfassung von diesen aus kaum zu gestatten. Schon mit dem Falle des Mont Avron würden aber die stark bevölkerten Ortschaften Montreuil, Bagnolet und selbst Vincennes die Zielobjekte für ein wirksames Bombardement bieten und mit dem Falle des Forts Rosny selbst die vorzugsweise von der Arbeiterbevölkerung bewohnten Vorstädte Belleville, Menilmontant und Prés St. Gervais der unmittelbaren und nachhaltigsten Beschießung ausgesetzt sein. Es unterliegt dabei wohl keinem Zweifel, daß mit dem weiteren Fortschreiten der Belagerungsarbeiten dieser Angriff aus den seit lange bei Meudon, Sevres und im Park am St. Cloud aufgeworfenen Batterien durch ein Bombardement der südlichen Theile von Paris noch unterstützt werden wird. Es muß freilich die Bewältigung einer so großen und nahezu von einer halben Million Bewaffneter vertheidigten Festung wie Paris als ein wahres Riesenwerk betrachtet werden, und erscheint die Ausführung des gewaltsamen Angriffs durch den auch dort mit einer nur selten beobachteten Strenge eingetretenen Winter noch unendlich erschwert. Andererseits aber müssen die unzweifelhaft nahezu erschöpften Proviantvorräthe dieser Stadt mit in Betracht gezogen werden, und wofern es nur gelingt, auch die nächsten Entsatzversuche abzuweisen, vermag die endliche Erfüllung der hier gestellten und jetzt sicher mit ganzem Ernst verfolgten Aufgabe wohl als nahezu gewiß angesehen zu werden. — Die vor Paris theils schon angelegten, theils noch auszuführenden Batteriebauten sollen durch Schienenwege unter sich und mit den rückwärtigen Munitionsdepots verbunden werden, um eine ausreichende Munitionszuführung für jede Witterung sicher zu stellen Die Fortbewegung der Waggons und Lastwagen wird dabei durch Menschenkräfte bewirkt werden. Ein Hauptaugenmerk wird

die Sicherung der zur Batteriedeckung bestimmten Truppen gegen das in der gegenwärtigen Jahreszeit so schlimme Winterwetter erfordern. Vielleicht daß dazu die großen in Metz und Verdun vorgefundenen Bestände an tentes d'abris (Schutzzelte) benützt werden, welche sich bei den französischen Truppen als ein ziemlich ausreichender Schutz gegen Regen und Wind, und unter einer entsprechenden Schneedecke sogar als ein ausreichend warmer Aufenthaltsort bewährt haben. Vorläufig werden die Wachtposten nur mit doppelten Mänteln und darüber noch die für die Vorposten bereits ausgegebenen Pelze bezogen. Als Schutz für die Füße sind, wie verlautet, schon vielfach die bei der ländlichen französischen Bevölkerung beinahe allgemein getragenen Holzschuhe in Gebrauch genommen worden.

Kriegsnachrichten.

Die Beschießung des Mont Avron gibt dem Berichterstatter der „Schles. Ztg." Veranlassung, sich darüber auszusprechen, ob wir es hier mit dem Beginn des Bombardements von Paris zu thun haben und welche Vortheile der Besitz des Mont Avron für den Angriff auf die Forts Noisy, Rosny und Nogent biete. Er sagt:

Schwerwiegende militärische Gründe sprechen für den Angriff gegen die auf der Süd- und Südwestseite gelegenen Forts (Issy ꝛc.). Daß der Plan eines Angriffs gegen die letztgedachten Werke bis ganz vor Kurzem noch nicht aufgegeben war, geht schon aus der Thatsache hervor, daß der große Belagerungspark sich am 21. d. Mts. noch immer an derselben Stelle befand, wo er vor sechs Wochen stand, d. h. hinter den Positionen des dem Fort Issy gegenüberstehenden 2. bairischen Corps. Möglich bleibt es bei alledem, daß man jetzt, sei es in Verbindung (!) mit dem früheren Plane, sei es unter Aufgebung desselben, auf dem Plateau von Avron Fuß zu fassen beabsichtigt, um von hier aus den Geschützkampf gegen die Forts Noisy, Rosny und Nogent zu eröffnen. Mit der Eroberung dieser Forts würde derjenige Höhenkomplex in die Hand des Belagerers gelangen, auf dessen westlichem Abhange sich die volkreichsten Theile von Paris erheben, es würde also ein erheblich größeres Resultat erzielt sein, als mit der Eroberung der Forts Issy, Vanvres und Montronge, von denen aus immer nur ein Theil und zwar der wohlhabendere Theil von Paris unter Feuer genommen werden kann. Aber unverkennbar würden auch größere Schwierigkeiten zu überwinden sein. Auf dem Plateau von Avron müßte das Terrain erst gewonnen werden, das man auf den südlichen Höhen bereits besitzt; unter dem Feuer dreier Forts müßten die Batterien erst erbaut werden, die bei Clamart und Meudon fertig dastehen. Der Gedanke erscheint uns neu, das Unternehmen so großartig und so schwierig, daß wir erst daran zu glauben vermögen, wenn uns sichere Indizien für seine Konzeption vorliegen.

Die Batterien, welche gegenwärtig den Mont Avron beschießen, sind, wie man dem „Dr. J." unterm 24. d. M. schreibt, mit 12- und 24-Pfündern armirt, und befinden sich bei Noisy-le-grand auf dem linken Marneufer und bei Raincy und Montfermeil auf dem rechten Marneufer. Das Kommando hat der preußische Oberst Bartsch, welcher bereits die Beschießung von Soissons, La Fère, Toul und Verdun leitete. Die Geschütze sind aus Koblenz und Spandau herbeigeschafft worden. Da sie bis Sevran mit der Eisenbahn gingen, welche zum großen Theil im Gesichtsbereich der Forts liegt, so hat der Feind ohne Zweifel von ihrem Eintreffen Kenntniß gehabt, und wenn er den gleichzeitigen, durch viele französische Zwangsfuhren bewerkstelligten massenhaften Transport von Faschinen, Balkenwerk und Schanzkörben auf der Chaussee von Sedan nach Raincy und Montfermeil wahrgenommen hat, so wird er über die Bestimmung der Geschütze nicht völlig im Unklaren gewesen sein können. Die beiden Ausfälle gegen Le Bourget und das rechte Marneufer verfolgten augenscheinlich den Zweck, unsre Arbeiten zu stören, wie man weiß, ohne Erfolg. (Richtiger will uns die Ansicht erscheinen, daß Trochu mit dem vom Norden erwarteten Faidherbe gemeinsam zu operiren gedachte. Red. d. Pos. Z.)

Einem Berichte aus Versailles, 26. Dezbr., des Korrespondenten des „B. B. C." entnehmen wir folgende, das 5. Armeecorps betreffende Notizen:

Die seit dem 20. auch gegen das 5. Corps ununterbrochen währende Kanonade läßt auch in einigen Tagen bei Bougival, St. Cloud ꝛc. auf einen Ausfall schließen, der bei den namentlich durch das 6. und 46. Regiment (durch einen neulichen Armeebefehl die „eiserne Division" getauft) gebauten Schanzen und Barrikaden im Keime erstickt werden dürfte. — Die Frage des Bombardements ist in eine neue Phase getreten. Man ist jetzt überzeugt, daß Paris noch für längere Zeit mit Lebensmitteln für das Heer versehen ist und ist deshalb entschlossen, zu energischen Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen. Der Umschwung zu Gunsten eines in kurzer Zeit beginnenden Bombardements macht sich auffallend bemerkbar, und meinen Informationen gemäß scheint man die Absicht zu hegen, an der Ostseite mit der Beschießung der Forts beginnen zu wollen. Die längst erwarteten Riesenmörser nebst ihrem Erfinder, dem Hauptmann Collet, sind seit einigen Tagen aus Spandau hier eingetroffen und haben in Villa Coublay Aufstellung genommen, die Munition ist seit dem 12. d. M. in ausreichender Quantität am Platze. Man hat die feste Ueberzeugung, daß Trochu allen kommenden Eventualitäten, selbst einer ernstlichen Beschießung von Paris, trotzen und den fanatischen Widerstand nicht aufzugeben Willens ist. — Den neulich stattgehabten Haussuchungen ist eine gleiche in den Bezirken des 5. Armee-Corps gefolgt. Der amtliche Corpsbefehl besagt, daß hierher gelangten Nachrichten zufolge versprengte Banden von Franctireurs sich in den benachbarten Dörfern herumtreiben, ihre heimlichen Versammlungen in Versailles abhalten und die Absicht haben, an einem Tage das Hauptquartier meuchlings zu überfallen. Die in den Dörfern angestellten Untersuchungen nach Waffen haben den Erfolg gehabt, daß abermals einige Hundert Gewehre und Säbel aufgefunden wurden; so entdeckte eine Kompagnie des 46. Regiments in dem Pferdestalle des Maire zu Louveciennes bei Marly 75 neue Gewehre. Der Stellvertreter des Maire wurde sofort verhaftet. In Folge dieser Umstände ist ein Divisionsbefehl erlassen worden, welcher den Soldaten gebietet, 10 Schritt von ihrem Quartier sich nicht ohne Gewehr zu entfernen. — Bis jetzt ist aus Tours noch kein Telegramm eingelaufen, nach welchem die ehemalige Regierungsstadt von unseren Truppen besetzt ist. Zur Verstärkung der Südarmee wird die 9. Division (5. Corps), die Regimenter Nr. 7, 47, 58 und 59, nächstens sich zur Armee des Prinzen Friedrich Karl begeben.

Ueber die zweite Armee bringt der „St.-Anz." folgenden Artikel:

„Die zweite Armee hat gegenwärtig Stellungen eingenommen, welche darauf berechnet sind, der Zernirungsarmee sowie dem Feinde gegenüber die Loirelinie und die Sarthelinie zu halten. Die letzten Tage seit der Rückkehr des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Carl nach Orleans sind ruhig vergangen, und wenn die deutschen Truppen auch in Bewegung waren, so hat doch kein Zusammentreffen mit dem Feinde stattgefunden. Bei einer Verfolgung des Feindes über Vendôme hinaus bei Azay hat das 79. Regiment (X. Corps) von den Mobilgarden eine Fahne erobert. Dieselbe trägt die drei Farben Frankreichs, in einem Halbkreis zeigt sie in goldenen Lettern die Worte: République française, und darunter im weißen mittleren Theile des Fahnentuches die Worte: Liberté, Egalité, Fraternité. Die Räumung von Vendôme durch die Loire-Armee geschah so plötzlich, daß eine Menge von Papieren, die man in der Eile zurückgelassen hatte und welche einen Einblick in den Zustand der Dinge gewähren, in die Hände unserer Truppen gefallen ist. Wir sind in der Lage, einige Stellen aus dem Briefe eines Soldaten der Mobilgarde hier wiederzugeben. Die Zeilen sind an den Vater des Schreibers gerichtet und vermögen gewiß mehr als jede andere Mittheilung ein unverfälschtes und unmittelbares Zeugniß von dem Zustande der Dinge und der Stimmung in der feindlichen Armee zu geben.

„In Deinem Briefe schreibst Du mir, daß es Dir nicht scheine, als sei ich entmuthigt. Nein, ich war es nicht, ich habe immer gehofft bis zu diesem Tage, ich habe immer geglaubt, daß wir doch endlich triumphiren müßten, da wir für die beste Sache und die edelsten Grundsätze kämpften. Nun denn, jetzt gestehe ich Dir, daß ich jetzt nichts mehr hoffe. Nicht die Furcht, nicht das Elend, das uns umgiebt, erzwingen mir dieses Geständniß, nein, sondern der einfache, gesunde Menschenverstand giebt mir diese Worte ein. Vor sechs Wochen hatte ich Gelegenheit, die Streitkräfte der Loire-Armee zu sehen, ich war voll Vertrauen. Ich sagte mir, daß ist eine herrliche Armee an Zahl und Ausrüstung und vornehmlich an Intelligenz, denn die Infanterie bestand aus Mobilen zum größten Theile wenigstens. Ich hoffte, daß eine Armee, die da wußte, wofür sie sich schlug und deren Soldaten in dem Eifer, zum Wohle des Vaterlandes zusammenzustehen, sich überboten, daß solche Truppen die größten Erfolge erringen würden. Ich sehe jetzt, daß weder die Stärke des Charakters noch der Eifer etwas gegen die Kanonen des Gegners vermögen. Die ganze Loire-Armee ist aufgelöst, zerstreut nach allen Seiten hin. Welcher traurige Anblick bot sich uns drei Tage in Vendôme dar! Zuerst die armen Verwundeten des XV. und XVI. Corps, welche sich seit mehreren Tagen bei Marchenoir geschlagen hatten. Mehr als Tausende kamen an, bedeckt mit Blut und Schmutz und mit zerrissener Kleidung. Der größte Theil verhielt sich ruhig und trug sein Loos mit Resignation, nur Solche, deren Schmerzen unerträglich waren, stöhnten laut. O wie herzzerreißend ist der Anblick aller dieser Qualen! . . . Es ist viel Blut geflossen, und wir sind geschlagen worden. Man will es verheimlichen, aber unglücklicherweise hatten wir den Beweis vor Augen. Und das hat mich vollständig aus allen Illusionen gerissen. Wir sahen in Vendôme Soldaten von allen Armee-Corps ankommen, sie wußten nicht, wo ihr Regiment war, die Artillerie war ohne Kanonen, die Pferde der Kavallerie konnten sich nicht mehr auf den Beinen halten — kurz, es kann nichts Traurigeres geben, als diese Soldaten zu sehen, die an Allem Mangel litten. Alle diejenigen, welche wir fragten, sagten, daß es ganz unnütz sei, sich zu schlagen, sie für ihre Person rechnen nicht auf den geringsten Erfolg. Sie haben gethan, was sie gekonnt und nichts dabei erreicht. Sie sind vollständig demoralisirt. Die preußische Artillerie macht mit ihren Kanonen, was wir mit unseren Gewehren machen, nämlich Pelotonfeuer. Sie haben, sagten unsere Soldaten, so viel Kanonen, als sie fortbringen können. Und so ist die Loire-Armee auseinandergegangen; sie wird vollständig neu organisirt werden müssen; nur glaube ich, wird das nicht viel helfen, es fehlt ihr vor Allem ein General, und ich fürchte, es wird sich keiner finden. Was soll nun geschehen — was wird Gambetta anfangen? Ich will mich nicht aussprechen, aber der Minister spielt ein hohes und gewagtes Spiel. Nach meiner Meinung müßte er das Land befragen und durfte er nicht diese ungeheure Verantwortung auf sich laden,

---

Ein Wort über die Lage der ländlichen Arbeiter in unserer Provinz.

Der ländliche Besitz ist auf den ständigen, d. h. kontraktlich auf längere Zeit, gewöhnlich auf ein Jahr, verpflichteten Arbeiter angewiesen, und mag dieses so ziemlich ein Gegensatz gegen den Fabrikarbeiter sein, welcher ohne Inkonvenienz für das Etablissement weniger an dasselbe gebunden zu sein braucht. Wenn wir auch überall auf die Treue, Rechtlichkeit, Moralität und gewissenhafte Pflichterfüllung des Arbeiters rechnen müssen, so sind wir doch bei der Landwirthschaft weit mehr genöthigt, auf diese Eigenschaften des Menschen unser Augenmerk zu richten, als selbst in den größten Fabriken, wo die Arbeitstheilung die Kontrolle weit mehr möglich macht, als bei der Landwirthschaft. In der Wirthschaft sind wir zu oft genöthigt, einzelne Arbeiter, ohne die nöthige, beständige Aufsicht, fast sich selbst überlassen anzustellen und ist ihre Leistung qualitativ und quantitativ kaum annähernd zu schätzen, was bei Fabrikarbeitern wohl zu den großen Seltenheiten gehört. Man kann nun in der Regel annehmen, daß ein Arbeiter um so mehr die obenbezeichneten Eigenschaften besitze, je länger er in einer Wirthschaft diene, obgleich mir auch im Posenschen Wirthschaften bekannt waren, wo dieses nicht der Fall war, und wo gerade der schlechteste, unzuverlässigste und trägste Arbeiter aushielt, während der gute oft schon nach Verlauf eines Viertel- oder halben Jahres davonging. Solche Wirthschaften gehörten jedoch, namentlich in den vierziger und fünfziger Jahren, zu den Ausnahmen. Inwiefern diese Ausnahmewirthschaften jetzt noch existiren, ist mir unbekannt.

Das einzige Mittel zur Erziehung und Bildung des Arbeiterstandes bei uns ist leider die Wirthschaft selbst. Besondere Institute hierfür giebt es noch nicht und ich glaube kaum, ob man bis jetzt schon an die Errichtung solcher so sehr nothwendigen und dem Geiste der Zeit entsprechenden Institute gedacht hat, wie sie für die Entwickelung des Fabrikarbeiters existiren. Unsere ländlichen Schulen dagegen, seit einiger Zeit zu Kinderkirchen degradirt, erziehen den Menschen nicht mehr für das irdische Leben, sondern für das ewige Jenseits, wo Handarbeit nicht mehr nöthig und gewissenhafte Ausübung der Pflichten schon überflüssig ist. In den Dorfschulen lehrt man Sünden und die Art und Weise, wie sie vergeben werden, während wir einen Arbeiter brauchen, der allein in der Ausübung des Naturgesetzes die höchste Tugend sieht.

Unser Arbeiter ist allgemein, aus jenseits unserer Grenzen, wegen seiner Kapazität, seiner Willigkeit und Rührigkeit bekannt und berühmt, und würde in dieser Beziehung wirklich noch den englischen Arbeiter übertreffen, wie er den flämischen und friesischen bei Weitem hinter sich läßt. Aber ihm fehlt das, was gerade jene auszeichnet: Gewissenhaftigkeit in jeder Beziehung. Dem Engländer ist die Achtung vor dem Buchstaben des Gesetzes angeboren; er erfüllt es genau nach dem Worte, nicht um ein Jota mehr oder weniger. Der Fläme und Friese ist aus Ehrgefühl gesetzlich, und verrichtet jede Arbeit, auch ohne Aufsicht, langsam aber pünktlich und achtet das Mein und Dein aus Grundsätzen der Ehre. Unsere Arbeiter, trotz und ich glaube eben weil ihm so häufig das Vergreifen an fremden Eigenthum und die hierfür nöthige und mögliche Absolution eingebläut wird, kann ohne strenge Aufsicht nicht gelassen werden; würde ihn das Ehrgefühl, das Bewußtsein des natürlichen Rechtes in dieser Beziehung beherrschen, so hätte unsere Provinz den besten Arbeiter der Welt, der wenn er physisch auch so gepflegt wäre, wie der englische und friesische Arbeiter, in jeder Beziehung allen andern vorzuziehen wäre. Als Beispiel kann ich aus der eigenen Praxis anführen, daß ich einem gewöhnlichen ländlichen Arbeiter die Leitung der Arbeit mit einer Dampfdreschmaschine übertrug und ihm die Manipulationen gar nicht lange zu erklären hatte. Der Mann vertrat mir einen ganzen Winter hindurch bei dem Lokomobil einen Mechaniker und ich hatte keinen Grund, meine Wahl zu bedauern, während mir vor ihm ein Fabrikarbeiter — ein gelernter Schlosser, — der doch mit der Dampfmaschine vertraut sein sollte, durch Unachtsamkeit Schaden angerichtet hatte.

Hat aber unser ländlicher Arbeiter Grund, ehrlich zu sein? Das ist eine Frage, welche sich uns aufdrängt, selbst wenn wir nicht im Mindesten sozialen und kommunistischen Ideen huldigen, aber auch von dem Grundsatze abstrahiren, daß jeder Mensch das gewissenhaft zu erfüllen verpflichtet ist, wozu er sich, um welchen Preis es sei, verpflichtet hat. Der Mensch, er sei von Natur der ehrlichste, ist, wenn ihm seine Kinder nach Brod und Kleidung die Ohren voll schreien, kaum verdammlich, wenn er der sich ihm bietenden Versuchung erliegt und sich an fremden Eigenthume vergreift. Erzählt doch der Evangelist ganz naiv, daß Christus und seine Jünger sich mit Aehren von fremdem Felde sättigten!

Nun sind aber die Emolumente unseres Arbeiters mehr als bescheiden, und mögen wohl kaum hinreichen, ihn selbst und seine Frau zu ernähren, aber keineswegs auch noch für einige kleine Kinder auslangen.*) An eine Fürsorge für die Zukunft, für die Zeit des Alters und die damit verbundene Untauglichkeit zu schwerer Arbeit ist nun erst gar nicht zu denken.

Beispielsweise will ich die Löhnung verschiedener Klassen unserer ständigen Arbeiter, wie sie in den Kreisen Kosten, Schroda, Buk und Schrimm üblich ist, anführen, um zu zeigen, daß sie wirklich zu kärglich belohnt werden.

Im Kostener Kreise ist die gewöhnliche jährliche Löhnung:

1) eines Vogtes: 25 Thlr., 1 Schffl. Weizen, 14 Schffl. Roggen, 8 Schffl. Gerste, 3 Schffl. Erbsen, 1½ Morgen zu Kartoffeln, 6 Beete zu Gemüse, Hütung für 2 Kühe, 2 Brackschafe zu Fleisch (ohne Fell), 4 Fuhren Holz und freie Wohnung;
2) eines Pferde- und Ochsenknechtes: 16 Thlr., 8 Mtz. Weizen, 12 Schffl. Roggen, 6 Schffl. Gerste, 2 Schffl. Erbsen, 1 Morgen Land zu Kartoffeln, 4 Beete zu Gemüse Hütung für 1 Kuh, 1 Brackschaf, 3 Fuhren Holz und Wohnung. Die Kühe der Leute werden auch im Winter im — besondern — herrschaftlichen Stalle gefüttert, erhalten jedoch nur Hecksel und Stroh und wenig Heu; was fehlt, um die Thiere hinreichend zu nähren, muß die Küche des Betreffenden abwerfen (Schalen von Kartoffeln und Gemüse), oder muß auf irgend eine Art herbeigeschafft werden.

Im Buker Kreise zahlt man jährlich:

1) dem Vogte: 30 Thlr. baar, 2 Schffl. Weizen, 18 Schffl. Roggen, 9 Schffl. Gerste, 4 Schffl. Erbsen, 2 Morgen zu Kartoffeln, 6 Beete zu Gemüse, Futter für 2 Kühe, 2 Brackschafe, bei Raff- und Leseholz;
2) den Pferde- und Ochsenknechten zahlt man nur wie im Kostener Kreise, bei Raff- und Leseholz.

Im Kreise Schroda zahlt man:

1) dem Vogte: 22 Thlr. baar, 10 Mtz. Weizen, 13 Schffl. Roggen, 7 Schffl. Gerste, 2 Schffl. Erbsen, 1 Morgen Land zu Kartoffeln, 6 Beete zu Gemüse, Futter für 2 Kühe, 2 Brackschafe und 3000 Stück Torf und 4 Fuhren nach Holz auf die Entfernung von 2 Meilen.
2) Der Pferde- und Ochsenknecht erhält in diesem Kreise 19 Thlr. baar und dieselben Emolumente, wie der Vogt, außer Weizen und Brackschafe, hat auch nur Futter für eine Kuh und statt 6 nur 5 Beete zu Gemüse.

Der sogenannte Reczniak, d. h. der Arbeiter, welcher ohne Gespann arbeitet, ist in den verschiedenen Gegenden der Provinz verschieden gestellt und hat natürlich auch verschiedene Pflichten.

In der Gegend von Schrimm und Kosten giebt man dieser Klasse von Arbeitern gewöhnlich: 8 Schffl. Roggen, 4 Schffl. Gerste, 2 Schffl. Erbsen, 1 Morgen zu Kartoffeln, 4 Beete zu Lein und Gemüse, Futter für eine Kuh und die Erlaubniß, ein Schwein zu halten. Außerdem aber Wohnung und 4 Fuhren nach Holz, dessen Ankauf für eigenes Geld zu besorgen.

Hierfür ist dieser Arbeiter verpflichtet, das ganze Jahr hindurch, — außer der Roggen- und Weizenernte, — 3 Tage wöchentlich zu arbeiten. Während der Roggen- und Weizenernte ist er zu einer viertägigen Arbeit in der Woche verpflichtet. Außerdem hat dieser Arbeiter die Pflicht, einen Knecht oder eine Magd zu halten, zu deren Unterhalt er vom Dominium 4 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 1 Scheffel Erbsen, 90 Quadratruthen Land zu Kartoffeln und 2 Beete zu Lein und Kohl erhält, wofür er wöchentlich das ganze Jahr drei Tage arbeiten muß. Für den Rest der Zeit wird gezahlt: von George bis zur Ernte 3 Sgr. pro Tag; während der Roggen- und Weizenernte 4 Sgr. pro Tag; während der Ernte der Sommerung und Kartoffeln 3 Sgr. pro Tag, und später bis George 2½ Sgr.

Der Tagelöhner selbst erhält für jeden Tag, den er mehr als er verpflichtet, arbeitet: von George bis zur Ernte 4 Sgr., während der Roggen- und Weizenernte 6 Sgr., während der Ernte der Sommerung bis zum 1 November 4 Sgr., bis zum 1. März 2 Sgr., und bis Georgetag 3 Sgr., oder man giebt auch für das Mähen, Binden und Aufstellen eines Morgens Winterung 6 Sgr., fürs Mähen eines Morgens Gerste und

*) Wenn wir beispielsweise den Roggen, welchen unser Pferdeknecht erhält und den wir durchschnittlich zu 13 Scheffel à 85 Pfd. Gewicht für die ganze Provinz veranschlagen und mit dem vergleichen, was in Rußland der Strafgefangene erhält, so müssen wir wahrlich das Loos des Letzteren verhältnißmäßig beneidenswerth finden. Unser Arbeiter erhält 1105 + 1105/8 (als ungefähres Uebergewicht des preußischen gegen das russische Gewicht) = 1245 Pfd. Roggen zu Brot, während der russische Strafarbeiter 1460 Pfd. Mehl erhält, und der Baarverdienst, der ihm gegeben wird, den Lohn unseres Arbeiters, wenn nicht übersteigt, so doch fast erreicht. Das, was unser Arbeiter sonst noch erhält, kann mit dem, was der russische Strafarbeiter hat, nicht verglichen werden.

denn am Ende Einer muß der Besiegte sein, und wenn man die Chancen der kriegführenden Parteien abwägt, so fürchte ich, wird es Frankreich sein müssen. Wie ich schon gesagt habe, nicht die Furcht, sondern die gesunde Vernunft heißt mich so sprechen, wie ich es hier gethan habe."

Dieser Brief ist ein Ausdruck der allgemeinen Stimmung. Eine allgemeine Hoffnungslosigkeit beginnt sich der Gemüther der Franzosen zu bemächtigen; die Leute erwehren sich noch, sich das einzugestehen, aber das Gefühl der Ohnmacht ist mächtig geworden in dem Einzelnen, wie in der ganzen Bevölkerung. Man fängt bereits an, nicht mehr den Feind anzuklagen, sondern sich selbst; man sucht die Schuld im eigenen Hause, bei den Machthabern des eigenen Landes. Der Franzose kann die ihm nothwendige Aisance des Lebens einige Zeit entbehren, jetzt fängt ihm diese Entbehrung an unerträglich zu werden. Verkehr und Handel stocken; am besten sind noch die kleinen Leute daran, die auf die Straße einen Tisch stellen und dem Soldaten die nothwendigsten Bedürfnisse verkaufen; diese erhalten wenigstens baar Geld; die größeren Kaufleute könnten Geschäfte machen aber sie haben keine Waaren; sie haben dieselben nach dem Süden in Sicherheit gebracht und beklagen dies tief. Leute, die dreißigtausend Franken Renten haben, besitzen keinen Sou baar Geld, sind genöthigt, ihre Bedürfnisse beim Bäcker und Fleischer zu borgen. Das baare Geld ist in den Banken oder außer Landes gebracht."

Im Norden hatte General von Manteuffel mit der ersten Armee am 26. den Feind bis Bapaume verfolgt. Bapaume ist ein befestigter Platz im Dep. Pas de Calais, liegt 7 Meilen von Amiens, 4 M. von Cambrai und 3½ M. von Arras; es kreuzen sich dort die Straßen von Amiens nach Cambrai und von Peronne nach Arras. Hiernach ist die französische Nordarmee bis an den Gürtel der im Nordosten zahlreichen Festungen zurückgedrängt. Am 28. befand sich das Hauptquartier des Generals Faidherbe in Vitry, eine Meile von Douay. Der offizielle Bericht des Generals Faidherbe über den Kampf von Pont-Noyelles am 23. Dez. lautet:

Die Armee hatte seit zwei Tagen ihre Stellungen in Corbie und den Dörfern genommen, welche längs des kleinen Flusses Hallu liegen, der bei Davurs in die Somme fließt. Sie hatte als Schlachtfeld die Anhöhen gewählt, welche das linke Ufer begränzen, indem sie den Durchmarsch durch das Thal dem Feind überließ, der, von Amiens kommend, sie angreifen mußte, indem er vom rechten Ufer losbrach. Der General Faidherbe hatte den Truppen vorgeschrieben, in den Dörfern mit einigen Tirailleurs nur leichten Widerstand zu leisten und sich sofort auf die Höhen zurückzuziehen. Dieser Befehl wurde pünktlich ausgeführt, und gegen 11 Uhr befanden sich die beiden Armeen gegenüber, nur getrennt durch ein enges, sumpfiges Thal und kanonirten sich über die Häuser hinweg; 70–80 Geschütze spielten auf jeder Seite. Da die feindlichen Tirailleurs in die Dörfer eingedrungen waren, so wechselten sie auch Flintenschüsse mit den Unseren. Da gegen 3½ Uhr das Artilleriefeuer auf beiden Seiten schwächer wurde, so wurde auf unserer ganzen Linie der Infanterie der Befehl gegeben, sich auf den Feind zu stürzen und ihn aus den Dörfern zu vertreiben. Dieser Befehl wurde mit vieler Kraft und Schwung ausgeführt. Auf der äußersten Linken nahm die Division Moulac Davurs und Becquemont, die Division Bessol Pont Noyelles und Querrieux. Die Division Robin, Mobilisirte des Nord-Departements, rückte in das Dorf Béhancourt ein. Dann nahm die Division Derroja auf der Rechten die Dörfer Ravelincourt und Bréhancourt und verfolgte den Feind über diese Orte hinaus. Um 5 Uhr war der Erfolg überall ein vollständiger; aber die Nacht kam, man unterschied nicht mehr den Freund von dem Feinde und die Preußen benutzten diesen Umstand und die Unentschlossenheit, welche daraus entspringt, um Davours, Querrieux und Béhancourt ohne Kampf wiederzunehmen. Da unsere Truppen alle ihre Stellungen vom Tage vorher wiedergenommen, so verbrachten sie auf denselben die Nacht und blieben dort noch den folgenden Tag bis 2 Uhr Nachmittags, um zu sehen, ob der Feind den Kampf wieder aufnehmen würde, was aber nicht geschah. Einige Flintenschüsse wurden allein aus der Ferne gewechselt. Nachdem die Armee ihren Sieg auf diese Weise konstatirt, nahm sie ihre Stellungen zwischen Corbie und Albert. Unsere jungen Truppen litten stark durch die strenge Jahreszeit und die Entbehrungen, welche unter diesen Umständen unvermeidlich sind. Das Brod, welches man ihnen auf dem Schlachtfelde vertheilte, war gefroren und deshalb ungenießbar. Die Verluste können auf den ersten Blick auf 200 Todte und 1000 bis 1200 größtentheils leicht Verwundete geschätzt werden. Wir kennen nicht die Verluste des Feindes, welchen unsere gut bediente Artillerie stark hat mitnehmen müssen. Gefangene und Verwundete sind in unseren Händen geblieben. Einige Tage Ruhe in guten Kantonnirungen werden der Nordarmee bewilligt. Der Divisions-General, Ober-Kommandant der Nordarmee.

Faidherbe.

Eine weitere Meldung des Generals Faidherbe besagt: Albert, 24. Dez, 8¾ Uhr Ab. Die Armee hat sich in Marsch gesetzt, um um Albert ihre Kantonnirungen zu beziehen, da die Dörfer, welche sie bis jetzt besetzt hielt, zur Hälfte abgebrannt sind. (Sie ist indeß schon 5 Meilen weiter zurückmarschirt.)

Von der Loire wird gemeldet, daß das Corps v. d. Tann in den Verband der dritten Armee zurückgetreten ist. Wie aus München vom 27. hinzugefügt wird, wird dasselbe in der Nähe von Etamps Kantonnirungen beziehen. Um die Armee des Generals Bourbaki zu überwachen, ist auch das 9. Armeecorps von der Verfolgung gegen Le Mans auf Orleans zurückgezogen worden, so daß gegen General Chanzy nur noch das 10. und 13. Armeecorps im Felde stehen. General Chanzy richtete an die Armee einen schon telegraphisch erwähnten Tagesbefehl, in welchem er derselben den Protest vom 26. Dez. zur Kenntniß bringt, welchen er durch einen Parlamentär an den preußischen Kommandanten in Vendôme absendete. General Chanzy sagt, er habe die Gewißheit, daß Jedermann seine Entrüstung und sein Verlangen theilen wird, solchen Schimpf zu rächen. Der Protest lautet:

„An den preußischen Kommandanten in Vendôme! Ich erfahre, daß nicht zu bezeichnende Gewaltthätigkeiten von den unter Ihren Befehlen stehenden Truppen gegen die harmlose Bevölkerung in St. Calais verübt worden. Ungeachtet der guten Behandlung, welche Ihre Kranken, Verwundeten und Offiziere genießen, wurde Geld gefordert und Plünderung erlaubt. Dies ist ein Mißbrauch der Gewalt, mit welchem Sie Ihr Gewissen beladen und welchen der Patriotismus unserer Bevölkerung zu ertragen wissen wird. Was aber unmöglich zugelassen werden kann, das ist der unbegründete Schimpf, den Sie noch hinzufügten. Sie haben behauptet, daß wir besiegt wurden. Das ist falsch; wir haben Sie geschlagen und seit dem 4. Dezember in Schach gehalten. Sie haben gewagt, Leute, die Ihnen nicht antworten konnten, als feige zu bezeichnen, und haben behauptet, dieselben lassen den Willen der Regierung der nationalen Vertheidigung über sich ergehen, welche sie zwinge, Widerstand zu leisten, während sie den Frieden wollen. Ich protestire mit dem Rechte, welches mir sozusagen der Widerstand des ganzen Frankreich verleiht, das Ihnen eine Armee entgegenstellte, die Sie bis jetzt nicht besiegen konnten. Wir betheuern neuerdings und unser Widerstand hat uns dies schon gelehrt: Wir werden kämpfen mit dem Bewußtsein des Rechts und dem Willen zu siegen. Es liegt nichts an den Opfern, die wir noch zu bringen haben, wir werden kämpfen bis aufs Aeußerste ohne Rast und ohne Erbarmen. Es handelt sich heute nicht mehr darum, loyale Feinde zu bekämpfen, sondern Horden von Verwüstern, welche einzig und allein den Ruin und die Schande einer Nation wollen, die ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit und ihren Rang zu erhalten beansprucht. Auf die Großmuth, mit welcher wir Ihre Gefangenen und Ihre Verwundeten behandeln, antworten Sie mit Uebermuth, Brand und Plünderung. Ich protestire mit Entrüstung im Namen der Menschlichkeit und des Völkerrechtes, die Sie mit Füßen treten."

Dieser Tagesbefehl wurde den Truppen dreimal vorgelesen. Ueber den Vorgang, der dieser pathetischen Kundgebung zu Grunde liegt, meldet eine französische Depesche aus St. Calais, 26. Dez.: „Gegen 600 Preußen beschossen die Stadt, zogen sodann in dieselbe ein, requirirten 20,000 Frcs. und zogen sich gegen Abend zurück." Die Stadt war also der Schauplatz eines Gefechts und der allerdings sehr widerwärtigen Umstände, welche einem solchen zu folgen pflegen. Was die Sorgfalt für unsere Verwundeten betrifft, so zeugen davon die unaufhörlichen Verletzungen der Genfer Konvention, deren man sich von französischer Seite schuldig macht. Uebrigens liegt es auf der Hand, daß General Chanzy den Vorwand nur ergriffen hat, um den Geist seiner in Le Mans in sehr kläglichem Zustande angelangten Truppen auf möglichst drastischem Wege neu zu beleben.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 29. Dezember. Privatbriefe an Angehörige der Belagerungsarmee versichern, daß die Dinge vor Paris zwar ihrem Ende entgegen gingen, indessen doch noch viele unüberwindliche Schwierigkeiten darböten. Man weiß selbst im Hauptquartier daß die Besatzung der Forts noch auf mindestens 8 Wochen hier verproviantirt ist und die pariser Bevölkerung sich auf eine ansehnliche, wenn auch nicht ganz so lange Zeit zu behelfen im Stande ist. Eine regelmäßige Belagerung der Forts ist daher jetzt um so mehr zu erwarten, als die Munition in Massen „welche — wie es in einem mir vorliegenden Briefe heißt — jeder Beschreibung spotten" herangebracht wird. Die Stimmung im Zernirungs-Corps sei überall ernst aber voller Zuversicht des glücklichen Ausganges. — Ueber die Verzögerung der Verhandlungen der bairischen Kammern bezüglich der Verfassungsverträge herrscht nach gerade in leitenden Kreisen einige Verstimmung. Man zweifelt nicht, daß die Reichsrathskammer zustimmen werde, aber in der zweiten Kammer scheint die Sache bedenklich zu stehen. Bis vor Kurzem hoffte man noch, daß die geringe Zahl der noch fehlenden Stimmen hinzukommen würde, jetzt scheint man auch daran nicht mehr zu glauben. Die Ansicht einzelner Offiziöser, wonach die Verträge nach Maßgabe der bairischen Verfassung trotz der Ablehnung durch die Kammer rechtsverbindlich wären, weil der König in Hinsicht der auswärtigen Politik selbstständig sei, begegnet hier manchen Zweifeln, zumal

---

Hafer 3 Sgr., Erbsen und Wiese 5 Sgr., Klee 3 Sgr., und beim Dreschen: den 21. Scheffel für Winterung, wobei Roggen auch für das Dreschen des Weizens gegeben wird; für Gerste, Hafer, Erbsen und Buchweizen 1 Sgr. 3 Pf. pro Scheffel, für Klee 1 Thlr. pro Scheffel, wo dann der Arbeiter dem Gutsherrn die pflichtmäßigen Tage zu denselben Preisen zu bezahlen hat, wie er sie bezahlt erhalten hätte, wenn er nicht nach Maß (also in Ackord) gearbeitet.

Tagelöhnerinnen haben für Wohnung, 90 □R. Land und Futter für eine Kuh zwei Tage wöchentlich das ganze Jahr zu arbeiten. Die übrige Zeit erhalten sie so bezahlt, wie die Magd oder der Knecht des Reczniak's, was wol eine Ungerechtigkeit zu nennen ist, da die Emolumente, welche diesem zum Unterhalte seiner Dienstleute gegeben werden, wol mehr werth sind, als die Wohnung und das Futter für eine Kuh, welche der Tagelöhnerin (Komornica) angewiesen resp. gegeben werden, besonders wenn wir in Anschlag bringen, daß eine solche Frau wol nie eine Stube allein hat, sondern häufig drei, manchmal wol vier Tagelöhnerinnen in einer oft erbärmlichen Wohnung zusammen wohnen, und der von ihnen eingenommene Winkel kaum mehr als 3—4 Thlr. jährlich zu veranschlagen ist, selbst wenn wir die Wohnung des ländlichen Arbeiters sehr hoch annehmen.

Verhältnißmäßig gut gestellt ist der Tagelöhner (Reczniak) im Buker Kreise, wo er für Wohnung, Futter für eine Kuh und ein Schwein, freies Brennholz und 1 Morgen Kartoffelland, das Jahr hindurch wöchentlich 2 Tage zu arbeiten hat und den Rest der Zeit mit 5 Sgr. täglich, ohne Unterschied der Periode, bezahlt bekommt.

Wenn er in Ackord arbeitet, erhält er: für das Mähen, Binden und Aufstellen eines Morgens Winterung 7 Sgr. 6 Pf.; für einen Morgen Gerste, Hafer, Buchweizen und Klee 4 Sgr.; für den Morgen Erbsen und Wiese 5 Sgr. Fürs Dreschen ohne Ausnahme den 18. Scheffel, doch so, daß statt des 18. Scheffels Weizen Roggen gegeben wird. Für den Scheffel Klee wird er mit 1 Thlr. 10 Sgr. belohnt. Im Kreise Schroda zahlt man dem Handarbeiter (Reczniak) 18 Thlr. baar, und im Uebrigen die Emolumente des Pferdeknechtes (Fornals) und Ochsenknechtes (Natajs) während die Komornica und Tagearbeiterin (Dniowka) 6 Schffl. Roggen, 3 Schffl. 8 Mtz. Gerste, 1 Schffl. Erbsen, 4 □Rth. Kartoffelland, 2 Beete zu Gemüse, 2 Fuhren zu Holz und 1500 St. Torf erhält. Hierfür hat der erstere 75 Tage im Jahre (1½ Tag wöchentlich), die letztere aber während der Ernte bis Michaeli 3 Tage, den Rest des Jahres aber 4 Tage wöchentlich zu arbeiten. Wenn einer dieser Arbeiter im genannten Kreise einen Knecht oder eine Magd hält und sie zur Arbeit schickt, so erhält er für diese von Michaeli bis George 3 Sgr., bei der Heu- und Sommerungsernte 4 Sgr. bei der Winterungsernte 5 Sgr. pro Tag.

Die hier angegebenen Löhnungen der verschiedenen ländlichen Arbeiter können so ziemlich als Norm für die ganze Provinz betrachtet werden und wir können sie keineswegs als entsprechend betrachten, wenn wir sie mit dem Einkommen eines Fabrikarbeiters in gewöhnlichen Zeiten vergleichen. Nur eins ists, um was der letztere unserer ländlichen Arbeiter beneiden kann; es ist dieses das in natura erhaltene Getreide, welches ihn gegen die Schwankungen des Marktes einigermaßen sichert, was aber wohl dadurch mehr als aufgewogen wird, daß der Fabrikarbeiter jedes plus seiner Arbeit bezahlt bekommt und hierdurch in den Stand gesetzt ist, für seine Zukunft einigermaßen zu sorgen, so wie in den Städten auch seinen Kindern eine bedeutend bessere Ausbildung geben kann, als sie bei den jetzigen Schulen auf dem Lande möglich ist.

Da wir auf diesen Gegenstand wohl noch wiederholt zurückkommen werden, weil er für uns höchst wichtig ist, so schließe ich hier, um nächstens von den nothwendigen Aenderungen in der Lage des ländlichen Arbeiters zu sprechen. V. H.

Humor im Felde.

Daß der Humor unsern Soldaten im Felde trotz aller Beschwerden nicht ausgeht, zeigt auch folgender vom „Norddeutschen Wochenblatt" in seiner Nummer vom 24. Dezbr. veröffentlichter Feldpostbrief eines 96ers: „Nun liegen wir, zurückgekehrt von Pontoise, hier in Cormeil. Der Vorpostendienst ist ungemein anstrengend, und die französische Luft ist auch kälter, als man gewöhnlich glaubt, sie zehrt und macht Hunger. Erbswurst, Reis, Rindfleisch und Weißbrod bekommt man, wenn man es immer essen muß, auch satt, und unsere ganze Korporalschaft sehnte sich furchtbar nach einem soliden vaterländischen Essen. Worüber denkt ihr wohl, daß wir eine halbe Nacht gesprochen haben, als wir in den nassen Schützengräben lagen, während die Forts vor Paris ihre feurigen Granatzuckerhüte zu uns herüberschickten? Von Schöpsenbraten und grünen Klößen. Während uns das Wasser in den Gräben unten in die Stiefeln lief, lief uns bei dem Gedanken an das vaterländische Essen oben im Munde das Wasser zusammen. „Brüder", sagte ein Rudolstädter, „wenn es drüben Klöß' mit Schöpsenbraten gäb', ich jagte den Teufel aus der Hölle". „Und wir mit", stimmten alle ein. Aber die Kerls schickten uns nur eiserne Klöße herüber, an denen man, wenn man davon bekommt, zeitlebens genug hat. Nicht einmal einen Schluck in der Feldflasche gab es mehr, um den Gedanken an das herrliche Gericht wegzuschwemmen. Endlich brach der Morgen an, nebelich und schneeig, und wir rückten zurück in unsere Quartiere. Aber Donnerwetter, was ist das? Da kommen Baiern mit einer Heerde Hammel, die sie Gott weiß wo, aber sie verstehen sich darauf, aufgetrieben haben. Gerade vor unserem Quartier machten sie halt. Abtreten und mit den Baiern einen Schöps handeln, war eins. Die Kameraden waren gutmüthig, für 6 Frcs ließen sie uns einen Hammel ab, wie ihn der Meister Weise in der Burgstraße in Gera auch nicht schöner schlachtet. Kamrad D. brachte ihn kunstgerecht vom Leben zum Tode. Kartoffeln trieben wir bei einem alten Franzosen auf, der so klug und geblieben und nicht ausgerissen war. Ein kleines schwarzäugiges Männchen mit ganz weißem Kopf. Auch ein paar Hände voll Zwiebeln ließ er uns ab. Nun könnt ihr euch denken was geschah. Drei von uns schälten und rieben die Kartoffeln, wobei sich besonders H. aus Schleiz sehr geschickt bewies, während ich mir auf dem scharfen, englischen Fußabtreter, der uns als Reibeisen diente, er war noch ganz nagelneu, die Finger wund rieb. In vier Stunden war alles fertig, ein ein Kessel voll Klöße und drei Pfannen mit Schöpsenbraten. Nun hättet ihr aber das Einhauen sehen sollen! Wie wir noch aßen, ging ein Stabs-Offizier von der Garde an dem offenen Fenster vorbei; er mochte den Braten gerochen haben, blieb stehen und trat heran, indem frug: „Aber Kinder, was habt ihr denn da, das riecht ja famos", und er streckte das Gesicht zum Fenster herein. „Zu Befehl, Herr Oberstlieutenant. Schöpsenbraten mit thüringer Klößen." „Kinder, habt ihr noch eine Portion übrig?" „Zu Befehl, Herr Oberstlieutenant, es ist genug da." Der Oberstlieutenant aß und aß und versicherte, in Berlin nie so delikat gegessen zu haben. Es war aber auch Alles aus dem ff."

Landtorpedos.

Die „Illustrirte Kriegszeitung" bringt eine genaue Beschreibung der Landtorpedos, die durch das geheimnißvolle Duster, in welches man ihre schreckenerregende Wirkung hüllte, einen viel größeren moralischen Eindruck machen, als sie verdienen. Sehen wir uns die Höllenmaschinen, mit denen auch jetzt Paris garnirt sein soll, etwas näher an. Zuerst leuchten während des nordamerikanischen Bürgerkrieges schwimmende Torpedos oder Seeminen auf, später die Landtorpedos, und diese spielten vor dem berühmten Fort Wagner, welches den Zugang zur Rhede von Charleston deckte, eine bedeutende Rolle. Ein solcher Apparat nun besteht aus einer starken Tonne mit eisernen Reifen; beide Enden sind massiv und zugespitzt, um im Falle des Bedarfs auch im Wasser benutzt werden zu können. Der hohle Mittelraum nimmt das Pulver oder, was viel wirksamer, Dualin, Dynamit, auch Nitroglycerin auf. Die selbstthätige Zündvorrichtung, aus einem beweglichen Stempel und der in Papier eingepreßten, sehr empfindlichen Knallmasse bestehend, ist in die Windung der Tonne eingeschraubt. Man gräbt die Torpedos vor bedrohten Schanzen und Festungslinien in möglichst großer Anzahl ein, so daß der nach oben gerichtete Stempel eben über den Boden ragt; auf diesen Stempel legt man dünne Brettchen oder besser noch mehrere strahlenförmig aus einander gehende schmale Blechstreifen, die, um sie dem Auge des Feindes zu entziehen, mit einer leichten Schicht Gras oder Laub bedeckt werden. Sobald nun Jemand das Brettchen oder die Blechstreifen betritt und die Knallmasse durch den Stoß entzündet wird, ist er menschlicher Voraussicht nach verloren; seine Kameraden und Nebenmänner dagegen dürften in den meisten Fällen kaum eine ernste Verwundung davontragen, denn auf große Entfernung erstreckt sich die Wirkung des Torpedo's nicht, und überdies geht man zum Sturme nicht Schulter an Schulter vor. Ferner versagen auch manche dieser Höllenmaschinen, durch allzu langes Liegen in der Erde verdorben — wie es wohl um Paris herum der Fall ist —, und andere weiß ein achtsamer, vorsichtiger Feind noch vor dem entscheidenden Augenblicke des Sturmes aufzufinden und durch Anbohren unschädlich zu machen. So gelang es bei der Belagerung von Charleston, über sechszig zu zerstören, während nur sechs wirklich explodirten. Was nun die Amerikaner vermocht, wird der Umsicht und Erfahrung unserer Truppen sicherlich gelingen, und brauchen wir uns darum von französischen Drohartikeln nicht einschüchtern zu lassen.

Heinrich Laube.

Mit Heinrich Laube's Plan, in Wien ein neues Schauspielhaus zu errichten, scheint es nicht nur auf eine Pression abgesehen zu sein, die etwa der frühere Direktor des Burgtheaters auf die Entschlüsse wegen der Neubesetzung des Direktorats ausüben wollte, vielmehr gewinnt das Projekt jetzt eine greifbare Gestalt, und es soll in diesen Tagen der Prospekt des Unternehmens zur Ausgabe gelangen. Das „N. W. T." theilt aus demselben bereits Folgendes mit: Das neue Wiener Theater soll eine Gesellschafts-Unternehmung werden, die ihren Theilnehmern in zweifacher Richtung den Gründerbeitrag verwerthen will. Es soll die Summe von 850,000 Gulden durch Subskription auf Logen und Sperrsitze aufgebracht werden, und zwar würde dieselbe auf dreißig erbliche Familien-Logen, jede zu 25,000 Gulden, und zwanzig gleichfalls erbliche Sperrsitze zu 5000 fl. verwerthen. Die Jahreszinsen dieser Gründungs-Kapitalien als Jahres-Abonnement berechnet, ergäbe den Tagespreis für eine „gegründete" Loge auf beiläufig 4 fl. und des Sperrsitzes auf kaum 80 Neukreuzer. Außerdem würde den Gründern natürlich der vielversprechende Antheil an dem Reingewinne zufallen. Das neue Theater, für welches der Name „Wiener Stadttheater" gewählt ist, käme auf die Arena des von der Wiener Baugesellschaft angekauften ärarischen Gebäudes auf der Seilerstätte, beim Ausmünden der Himmelpfortgasse zu stehen. Der für den Theaterbau bestimmte Raum beträgt gegen 600 Quadratklafter. Den Bau selbst nach dem Plane des Architekten Fellner hat gleichfalls die Wiener Baugesellschaft übernommen und sich anheischig gemacht, das Theater zu genug früher Zeit der Direktion zu übergeben, um es bereits am 15. Oktober 1871, nach 10½ Monaten also eröffnen zu können. Der Zuschauerraum würde auf 1800 — 2000 Personen berechnet sein und nach dem anfänglichen Plane drei Galerien umfassen. Das Theater wird ein Parquet von ca. 300 Sperrsitzen, ein Parterre von mindestens eben so vielen Sitzen und 66 Logen haben. Das Konzessionsgesuch Laube's ist formell noch nicht erledigt; doch hat der Konzessionswerber bereits die Gewißheit, daß der Kaiser sich dem Gesuche zustimmend geäußert hat und daß dasselbe als bereits gewährt zu betrachten ist. Das Repertoir soll ausschließlich dem rezitirenden Schauspiel in allen Richtungen desselben von der Tragödie bis zum Possenspiel gewidmet sein.

da bei Abschluß der Verträge die Zustimmung der süddeutschen Kammern ausdrückitch bedungen worden ist. Uebrigens spricht man davon, daß Präsident Delbrück in Reichsangelegenheiten abermals über München nach Berlin zurückkehren dürfte, doch scheint diese Angabe noch der Bestätigung zu bedüfen. Die an dieser Stelle gemachte Meldung, wonach das Gesetz über die **Armenpflege** im Landtage auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen würde, gewiunt volle Bestätigung; im Abgeordnetenhause wird namentlich die klerikale Partei dagegen Front machen. — Die hiesigen Vereine und Gesellschaften zur Pflege der kranken und **verwundeten Soldaten** hatten dafür Sorge getragen, daß die in den Festtagen hier durchpassirenden Verwundeten an das Weihnachtsfest erinnert würden. In den Empfangssälen der Potsdamer und Anhaltischen Bahn prangten Weihnachtsbäume und den Ankömmlingen wurden erwärmende Speisen, Getränke und kleine Angebinde überreicht. Die Leute fanden nicht Worte genug, ihreu Dank auszusprechen. Uebrigens fangen die Mittel der Vereine an, allmälig dünn zu werden, möchte sich die Privatwohlthätigkeit dessen erinnern!

— Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 18. Dezember ist, wie der „St.-Anz." meldet, von dem Königlichen Oberfeldherrn der Königl. sächsische Staats- und Kriegsminister, General-Lieutenant G. F. A. v. **Fabrice**, zum **General-Gouverneur** in Versailles ernannt worden. Derselbe ist am 29. April 1835 Lieutenant, 1848 Hauptmann, am 1. Januar 1854 Major geworden; 1861 zum Oberst-Lieutenant ernannt, erfolgte zwei Jahre später seine Beförderung zum Obersten, am 27. Oktober 1865 die zum General-Major und am 17. Dezember 1866 die zum General-Lieutenant, als welcher er der vierte General der Königlich sächsischen Armee-Liste ist und Ihren Königl. Hoh. dem Kronprinzen Albert und dem Prinzen Georg, sowie dem General-Adjutanten von Witzleben unmittelbar folgt. Kriegs-Minister ist General von Fabrice seit dem Oktober 1866. Als Adjutanten sind dem General-Gouvernement der Major zur Allerhöchsten Disposition Krug von Nidda, zuletzt im Ostpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 8, der Rittmeister v. Bülow, vom Pommerschen Kürassier-Regiment (Königin) Nr. 2, und der Premier-Lieutenant von Voigts-Rhetz, vom Rheinischen Kürassier-Regiment Nr. 8, überwiesen.

— Wie der „Frkf. Ztg." aus Darmstadt gemeldet wird, soll von Preußischer Seite das Großherzogliche Kriegsministerium kürzlich dahin informirt worden sein, daß die im Kriege gegen Frankreich erbeuteten **Trophäen**, gleichviel welcher Gattung dieselben angehören, alsbald nach Friedensschluß an die einzelnen Staaten des künftigen Deutschen Reichs nach Maaßgabe ihrer Bevölkerungszahl zur **Vertheilung** kommen würden. — Unter Zugrundelegung dieses Maaßstabes würden auf das Großherzogthum Hessen, das an der Bevölkerung des neuen Deutschlands im Gesammtbetrag von etwa 38½ Millionen Köpfen mit 823,138 Köpfen partizipirt, 2,14 pCt., auf die Staaten Norddeutschlands, Preußen, Sachsen 2c. 76,96, auf Baiern 12,54, auf Württemberg 4,63 und auf Baden 3,73 pCt. der erbeuteten Adler, Standarten, Geschütze, Gewehre 2c. kommen.

— Der Landwirthschaftsminister hat eine Verfügung erlassen in welcher er kund giebt, daß die Gesuche um Verleihung der Berechtigung zur Ausstellung von Qualifikations-Zeugnissen **zum einjährigen freiwilligen Militärdienste** an die mittleren theoretischen **Ackerbauschulen** nicht erfüllt werden können, da die betreffende Behörde, welcher in dieser Angelegenheit die Entscheidung zusteht, in den Kenntnissen der Schüler dieser Schulen die Anforderungen nicht befriedigt fände, welche für die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst gefordert werden müßten. Auch geben die landwirthschaftlichen Kenntnisse hier keinen Ersatz.

— Vor einigen Tagen kam beim **Kammergericht** eine Untersuchungssache in der Appellation zur Verhandlung, bei welcher der Oberstaatsanwalt die Vernichtung des ersten Erkenntnisses und des darauf sich stützenden Verfahrens um deshalb beantragt hatte, weil nach dem Protokoll in erster Instanz ein **Referendarius** selbstständig als **Staatsanwalt** fungirt hatte, während nach dem Gesetz über die Beschäftigung der Referendarien diese nur in Anwesenheit eines Staatsanwalts die Geschäfte desselben verrichten dürften. — Der Kriminelsenat des Kammergerichts sprach auch aus diesen Gründen die Vernichtung des ersten Erkenntnisses aus.

Wilhelmshöhe, 26. Dezember. Seit acht Tagen sind wir hier oben im tiefsten Winter. Die Kälte, welche heute wieder etwas nachgelassen hat, war bereits bis zu achtzehn Graden gestiegen, was immerhin trotz der gebirgigen Lage unseres Platzes hier ziemlich selten ist. Daß den unfreiwilligen Bewohnern unseres Schlosses diese gewiß sehr ungewohnte Temperatur nachtheilig für ihren Gesundheitszustand geworden wäre, hat man bis jetzt nicht gehört. Nur einer der Generäle aus dem Gefolge des gefangenen Kaisers, der General **Pajol** ist leidend, er ist es aber schon längere Zeit. Der **Kaiser** selbst befindet sich wohl. Er hat seine Promenaden trotz der Kälte nicht aufgegeben. Zu seiner Verfügung sind gestern zwei Schlitten aus dem königlichen Marstalle von Berlin hier eingetroffen. — Von der Gricourt'schen (kaiserlichen) Brochure ist bereits die dritte Auflage erschienen. (Nat. Z.)

Frankreich.

General **Loverdo**, der von dem Grafen Keratry als die rechte Hand Gambettas bei allen militärischen Organisationen scharf angegriffen wurde, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten als Direktor der Infanterie und Kavallerie aufgegeben.

Die Stimmen, welche für die konstituirende Versammlung und den Frieden und gegen die Diktatur sich immer lauter erheben, erregen den Grimm der „Republikaner", und da sie nicht mit Gründen in die Schranken treten können, so greifen sie zu Gewaltstreichen. Die „France" klagt:

„Die Partei, welche zu Toulouse in der Person des Herrn Armand Duportal regiert und ihre Liebe zur Freiheit so weit treibt, daß sie die Pressen der Andersdenkenden zerschlägt, hat auch in Bordeaux ihre Anhänger. Gestern (am 20. Dez.) verlangte in der Volksversammlung des Grand-Théâtre einer der Häupter dieser Partei im Namen der Republik, des Vaterlandes und der Freiheit die sofortige Unterdrückung aller „reaktionären Zeitungen". Unter „reaktionären Zeitungen" verstehen diese Herren alle Blätter, welche nicht von ihnen das Stichwort annehmen. Herr Pascal Duprat sprach sich zwar nachdrücklich für Preßfreiheit aus, doch versuchte man, ihn zu überschreien, und inmitten des Tumultes wurde der Beschluß angenommen, Herrn Crémieux die reaktionären Blätter zu denunziren. Diese Kundgebung fand dann vor dem Hotel des Herrn Siegelbewahrers statt. Herr Crémieux aber hielt eine Rede voll Mäßigung, und Herr Glais-Bizoin hielt gleichfalls eine sehr patriotische Anrede. Aber was helfen ohnmächtige Redensarten! Worte sind Spreu, wenn man die Umtriebler ruhig handeln läßt. Wir nehmen keinen Anstand, den Mitgliedern der Regierung zu erklären, daß Gefahr für sie und die Landesvertheidigung im Anzug ist. Gefahr für sie, weil die Demagogen sich für Vertheidiger der Regierung ausgeben und die Regierung auffordern, ihre Plane zu unterstützen oder doch durch ihre Nachsicht zu begünstigen; Gefahr für die Vertheidigung, weil unsere Soldaten ihr Blut nicht vergießen, um die Herrschaft einer turbulenten Minorität zu befestigen. Müssen diese diktaturmäßigen Vorgänge, diese Ansprüche auf tyrannische und willkürliche Maßregeln nicht die Nationalvertheidigung gefährden? Wäre es nicht Pflicht der Regierung, ihre Verantwortlichkeit nicht blos durch Redensarten zu decken?"

Aus **Le Mans** vom 20. Dez. bringt der „Daily Telegraph" folgendes Schreiben:

„Die Stadt ist in einem Zustande der größten Verwirrung, sie ist von den Schaaren der Vertheidiger Frankreichs förmlich überfluthet. Es ist zum Erstaunen, wie unverbesserlich die französischen Behörden sind, wie gänzlich unfähig, einen Fehler herauszufinden, und wenn sie ihn entdeckt, Schritte zur Beseitigung zu thun. Wir haben hier in der Stadt eine Wiederholung derselben Kopflosigkeit, die bereits bei unzähligen Veranlassungen im Laufe dieses Krieges dem französischen Westen Verderben gebracht hat. Fortwährend treffen Regimenter ein, ohne daß man Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen. Sie finden weder Nahrung, um ihren Hunger zu stillen, noch Betten, um ihre erschöpften Glieder auszuruhen. Oft komme ich in der Nacht mit Soldaten in Berührung, die in Folge der Nachlässigkeit der Behörden ohne Quartier sind. Den Eindruck auf die Truppen kann man sich leicht denken, die man zu gezwungenen Nachtwandlern macht nach langen, anstrengenden Märschen, bei dem jetzigen bitterkalten Wetter, und häufig mit der Zugabe eines leeren Magens. Vieles bei diesen Zuständen ist indeß unvermeidlich, da natürlich zuerst für die Verwundeten Sorge getragen werden muß und fast keine Stunde vergeht, ohne uns eine weitere Anzahl dieser unglücklichen Opfer des Krieges zu bringen. Mit der Eisenbahn allein sind in den letzten 24 Stunden gegen 3000 Verwundete eingetroffen, und zu jeder Stunde kann man Dutzende von ihnen auf Bauernwagen ankommen sehen. Die von früh bis spät in die Stadt durchziehenden Abtheilungen der Loire-Armee machen einen schmerzlichen Eindruck und erinnern beinahe an den traurigen Rückzug von Moskau. Das Aussehen der Mannschaften, die mir heute begegneten, war jämmerlich; ihre Waffen nutzlos durch den Rost, Viele ohne Stiefel, Manche ganz erschöpft, und die Kavallerie womöglich in einer noch schlechteren Verfassung als die Infanterie. In vielen Fällen half der Reiter dem Pferde, und nicht das Pferd dem Reiter, vorwärts zu kommen, denn die elenden Thiere, kaum im Stande, zu gehen, mußten durch die Stadt geführt werden. Artillerie war nirgends zu sehen; zwar erblickte ich einige eigenthümliche Feldgeschütze, allein Bedienungsmannschaft war nicht vorhanden. Die einzige Truppe, die in einer erträglichen Verfassung zu sein schien, war ein Regiment Gendarmen, und Mannschaften und Pferde sahen gut aus. Keiner der Offiziere wußte, wohin die Menge Truppen bestimmt, allein ich glaube, daß Alençon ihr Ziel, und noch immer, während ich schreibe, dauern die Durchzüge fort. Alle Verbindung mit dem Norden ist nun abgeschnitten. Ein Militärzug geht bis Caen, allein er wird wahrscheinlich bald eingestellt, und man hat bereits begonnen, Wagen und Geräthschaften der Verbindungsbahn in Erwartung der Ankunft der Preußen fortzuschaffen."

In einem zweiten Artikel weist die „France" nach, daß die jetzige Regierung schon seit dem 5. Sept. eine schiefe Stellung habe: damals sei ihr der dringende Rath ertheilt worden, Berufung ans Land zn erheben; damals sei noch von den ergebensten Anhängern der Regierung zugestanden worden, daß sie einen Fehler begangen hätten, als dieser Rath in den Wind geschlagen wurde; aber dieser Fehler sei wiederholt worden, als man die Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck, der Wahlen für die konstituirende Versammlung angeboten, mit Eklat abgebrochen. Seitdem habe diese Wendung sich mit jedem Tage dringender gezeigt; Gambetta's Diktatur stehe auf dem Punkte, die Zukunft des Landes zu gefährden, ohne die Gegenwart zu retten, und es lasse sich daher jetzt kein Grund mehr stichhaltig anführen, daß wie bisher ohne Kontrole fortgewirthschaftet werde. Die „France" empfiehlt der Regierung, daß sie bei der Wahl des Bevollmächtigten für die Londoner Konferenz den rechten Mann wähle; vielleicht sei das Schicksal des Landes niemals so sehr von der Wahl der geeigneten Persönlichkeit abhängig gewesen. Gambetta verließ Blois am vorletzten Sonnabend Abend, 17. Dezember, um eine Rundreise zu machen; zunächst ging er mit einem Expreßzuge nach Châteauroux, dann nach Bourges, wo er mit Bourbaki berieth, dessen Armee er „in befriedigendem Zustande" fand, und eine Anrede hielt, deren Wortlaut in Bordeaux bei der Regierung eingetroffen, aber dis dahin nicht veröffentlicht wurde. Bourbaki hat, wie man sagt, einen „sehr kühnen Plan zu einer isolirten Operation" mit Gambetta verabredet, um Paris zu entsetzen. Vom Nordwesten gehen fortwährend Verstärkungen zur Loire-Armee ab. Gambetta's Anwesenheit in Lyon wird bestätigt. Mit dem Luftballon Davy, der am 18. Dezember unweit Beaune niederging, gerade als das Gefecht bei Nuits begann, ist nebst dem Luftschiffer Chaumont der Oberst Gerard von den Franctireurs der Seine in Beaune angekommen und mit einem Expreßzuge nach Bordeaux geeilt; er hatte 40,000 Briefe von Paris mitgebracht.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. Dezember.

— Der „Dziennik" theilt einen Aufruf „der Frauen von Grenoble an die Polinnen der Provinz Posen" mit, welcher an eine der vornehmsten polnischen Damen der Provinz aus Grenoble eingesandt worden ist. Derselbe lautet:

Frauen und theure Schwestern! Die schwere Last unseres Unglücks wird noch vergrößert durch den Schmerz über das traurige Loos unserer in der Gefangenschaft befindlichen Soldaten. Entfernt von Vaterland und Familie, sind sie den Leiden und dem Mangel aller Art ausgesetzt, die in der Winterszeit in dem rauhen nördlichen Klima hundert Mal beschwerlicher sind. Die Sommeruniformen können sie nicht genügend vor den empfindlichen Fröften schützen, zumal dieselben durch die Kämpfe und Kriegsvorgänge abgenutzt worden sind. Trotz der uns umgebenden Kriegsfurie bedrückt dieser Gedanke unser Herz, umsomehr, als unter den gegenwärtigen Umständen es unmöglich ist, den von uns so weit Entfernten mit Wäsche und warmer Bekleidung zu Hilfe zu kommen. In dieser schmerzlichen Lage wenden wir uns mit vollem Vertrauen an Euch, theure polnische Schwestern. Ihr wart für uns immer ein Beispiel der reinsten Vaterlandsliebe, seid auch ein Muster aufrichtiger Brüderlichkeit. Wir erheben flehend zu Euch die Hände, bittend für unsere Soldaten um Wäsche und warme Bekleidung. Die Hilfe, dargereicht von Freundeshand, würde sie ans Vaterland und an die Familie erinnern, wäre ein Lichtblick im Unglück, eine Versüßung des bitteren Schicksals. Frauen und theure Schwestern! die Bande der Sympathie, welche seit lange unsere Nationen verbinden, wird noch heiliger und kräftiger durch die Dankbarkeit, ein unauslöschliches Zeichen drückend auf unsere gemeinschaftlichen Gefühle. Wollt, Ihr Damen, empfangen 2c.

Grenoble, 17. Dezember 1870.

Claire de Berthe. de St. Ferriot. Eugenie Romand. Josephine Berthier. Louise Peht. Rose de Raynevai. Emma Serond. Josephine Nublat. Louise Foivier. Marie Guelle. Fanny Hammer. Gräfin de Querge.

Wir hoffen, daß unsere polnischen Damen zunächst unsere armen polnischen Landwehrmänner, die, wenn sie im Felde stehen, es weit schlimmer haben als die Gefangenen, bedenken werden.

— **Das eiserne Kreuz** hat erhalten der bei der 6. schweren Batterie des Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5 stehende Lieutenant Wild, Sohn des Kreisgerichts-Direktors Hrn. Wild zu Lobsens.

† **Klecko**, 27. Dezbr. [Gesindemarkt. Wohlthätigkeit. Verhaftung wegen Brandstiftung.] Der alljährlich am zweiten Weihnachtsfeiertage hier stattfindende Gesinde-Vermiethungs-Markt war gestern nur sehr schwach besucht. Die Ursache war der Mangel an männlichen Dienstboten. Die wenigen hier anwesenden Dienstleute erzielten hohe Löhne, die fast das Doppelte der vor 10 Jahren gezahlten ausmachten. — Trotzdem in diesem Jahre so viele Verpflichtungen an uns herantreten, so hat doch die Privat-Wohlthätigkeit sich auch zu den jetzigen Weihnachts Feiertagen in löblicher Weise hervorgethan. — Als dringend verdächtig der muthwilligen Brandstiftung ist ein Knecht des Müller Haupt in Polskawies, dessen Besitzung am 20. ein Raub der Flammen wurde, verhaften und nach Gnesen der K. Staats-Anwaltschaft übergeben worden.

— A. — **Kosten**, 27. Dezbr. [Unglücksfälle. Weihnachtseinbescheerungen. Entwichen.] Auf dem Wege von hier nach Pijanowo und Oborzysk fand man am vergangenen Freitage den Häusler Maciejewski erfroren. Derselbe war Tags vorher vom Wochenmarkte erst spät Abends nach Hause gegangen und unterwegs in einen Graben gerade auf die Brust und das Gesicht gefallen. Maciejewski ist in Oborzysk wohnhaft und hinterläßt eine Frau und sechs noch unerzogene Kinder. — Am 24. Dezbr. c. fiel die 13jährige Emilie Winkler, Stieftochter des Maurers Lange, beim hiesigen Bahnhofe von einem großen mit Kohlen beladenen Kartoffelwagen, auf welchen sie steigen wollte, herunter und gerieth zwischen die Räder, wobei sie ihren Tod fand. — Der erst seit Beginn des Krieges hierorts ins Leben getretene Jungfrauenverein hat zum Weihnachtsfeste eine Menge Anzüge für arme Kinder fertigen lassen. In einem Zimmer der hiesigen Apotheke fand die reichliche Einbescheerung statt. Theils Ortsarme, theils Landwehrfrauen wurden bei der Austheilung berücksichtiget, doch wie laut geworden soll die Vertheilung eine nicht ganz zweckmäßige gewesen sein. — Auch der hiesige Turnverein hat Weihnachtsgaben für Landwehrfamilien gespendet, es wurden 36 Landwehrfrauen mit 80 Kindern reichlich beschenkt. — Die 53 Jahr alte Korrigendin Wittwe Charlotte Hebbe ist in der vorigen Woche aus der hiesigen Korrektions-Anstalt entwichen.

σ **Meseritz,** 27. Dezember. [Weihnachtsbescheerung. Requisition.] Durch unermüdliche und anerkennenswerthe Thätigkeit hiesiger Vereine ist es möglich geworden, armen Kindern zum Weihnachtsfeste Geschenke, bestehend in Bekleidungsgegenständen jeder Art und Spielzeug zu verabreichen. — Der hiesige Kreis hat zum 3. Januar k. J. nach dem Kriegsschauplatz 7 vollständige Gespanne zu liefern. Die Lieferung derselben haben die Kaufleute Bernhard und Abraham Michaelis hier übernommen. Es hatten sich zwar noch mehrere Lieferanten gemeldet, indeß erst am Tage der Uebergabe, da es ihnen früher nicht bekannt geworden war. Sie blieben aber insofern unberücksichtigt, als in Anbetracht der bereits gehabten Kosten die Kreiskommission nach vorangegangener Berathung den beiden Eingangs Erwähnten die Lieferung übertragen zu sollen glaubte. — An Beiträgen für verwundete und erkrankte Krieger des 5. Armee-Corps sind ferner eingegangen an das hiesige k. Landrathsamt aus verschiedenen Landgemeinden und an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz befördert worden 15 Thlr.

\# **Neustadt**, 28. Dez. [Weihnachten. Hopfen.] Das Weihnachtsfest verlief hier wegen der Zeitverhältnisse in größter Stille. Auch die Weihnachtsgeschäfte blieben hinter jeder Erwartung zurück. Im Hopfenhandel ist es sehr still, von Nachfrage nicht die Rede. Das Lager von diesjährigem Hopfen ist in hiesiger Gegend noch ziemlich bedeutend, und befindet sich dasselbe meist noch in den Händen der Produzenten.

§ **Rawicz,** 27. Dez. [Jubiläum.] Herr Kanzleirath Bohlmann, Kanzleidirektor des hiesigen Kreisgerichts, hat sein 50jähriges Dienstjubiläum begangen. Der Jubilar gehört seit dem Jahre 1835 dem hiesigen Gerichte an und hat während dieses Zeitraumes in unermüdlicher Berufstreue die ihm obliegenden Pflichten erfüllt, weshalb er auch schon früher durch Verleihung des Titels als Kanzleirath ausgezeichnet worden ist. Aus Anlaß seines Dienstjubiläums ist ihm der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. Die Insignien des Ordens wurden ihm durch den Hrn. Kreisgerichts-Direktor Müller überreicht. Zur Beglückwünschung hatten sich nicht nur das Kollegium des Kreisgerichts, sondern auch die Herren Kreislandrath Schopis, der Oberbürgermeister Hausleutner, der Magistrat und die Stadtverordneten (der Jubilar bekleidete in früherer Zeit das Amt eines Stadtverordneten) eingefunden. Die Subalternbeamten, deren nächster Vorgesetzter der Jubilar ist, überreichten ihm ein Ehrengeschenk. Aus allen Ständen und Konfessionen strömten Gratulanten in das Haus des Biedermannes, der sich der allgemeinen Achtung zu erfreuen hat. Mit dem 1. k. M. tritt Herr Kanzleirath Bohlmann in Folge längeren Leidens in den Ruhestand.

E. **Rogasen**, 27. Dezbr. [Polizeiwidrig. Unfall.] In voriger Woche wurde der allgemein geachtete Kanzleidirektor W. beim Nachhausegehen aus dem Bureau kurz vor seiner Behausung von einem Fleischerhunde derart in die Wade gebissen, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Zum Glück ist die Verwundung nur eine leichte. — Am Freitag kam die Gutsbesitzerfrau Sch. aus O. nach der Stadt hereingefahren, um Weihnachtseinkäufe zu besorgen. Als der Kutscher sich von dem auf der Straße stehengebliebenen Fuhrwerk einen Augenblick entfernt hatte, gingen die jungen muthigen Thiere durch, wobei sie eine Frau überfuhren, die zum Glück nur eine leichte Quetschung erhielt. Auch ein Bauerwagen wurde dabei zertrümmert. Der Bauer rettete nur durch Herabspringen vom Wagen sein Leben.

×× **Rogasen,** 28. Dezbr. [Theater.] Eine aus der hiesigen jüdischen Kaufmannschaft rekrutirte Dilettanten-Gesellschaft veranstaltete heute zum Besten der Familien einberufener Landwehrmänner im neuerbauten Zerenzeschen Saale eine Theatervorstellung. Der patriotische Kfm. Z. gab unentgeltlich den Saal her. Die Vorstellung war trotz des ungünstigen Wetters ziemlich besucht, so daß eine Einnahme von ca. 60 Thlrn. erzielt wurde. Leider muß konstatirt werden, daß die Betheiligung von Seiten der Stadt und des Gerichtspersonals eine geringe war.

α **Wronke**, 26. Dez. [Vom Kriegsschauplatze.] Unser Superintendent, Hr. **Schöllner**, befindet sich, wie schon gemeldet wurde, als Feldgeistlicher auf dem Kriegsschauplatze. Eingegangene Briefe von demselben entwerfen ein düsteres Bild von dem Mangel kirchlicher Erbauung beim Militär, besonders klagt der Briefschreiber, daß gefallene oder im Lazareth sterbende Soldaten ohne geistliche Assistenz begraben werden. Hr. Superintendent Sch. machte vor 14 Tagen von hier aus seine Reise über Köln und Straßburg nach den Vogesen, wo er dem im südöstlichen Frankreich gegen das Corps von Garibaldi operirenden Treskowschen Corps aggregirt werden sollte. Sein Stationsort sollte vor Belfort sein. Die Reise nahm ziemlich fünf Tage in Anspruch und war bei der jetzigen ungünstigen Jahreszeit, mit Ausnahme eines eintägigen Aufenthaltes in Straßburg, ohne alles Interesse. Um Belfort herum liegen in größeren und geringeren Entfernungen mehrere Lazarethe, worunter das bedeutendste in La Chapelle. Hier befindet sich das Lazareth in einem palastartigen College (kath. Priesterseminar) mit einem weit ausgedehnten prachtvollen Garten, der jetzt theilweis zum Begräbnißplatz unserer gefallenen und gestorbenen Soldaten eingerichtet ist. Die Gräber sind auf einer Karte aufgenommen, so daß man darnach das Grab eines Todten leicht auffinden kann. Freilich hat ein einzelner Geistlicher, der die Thätigkeit in mehreren, oft weit entfernt von einander liegenden Lazarethen allein versehen muß, eine harte Aufgabe. Am vorletzten Sonntag kam ein Gottesdienst in einer der katholischen Kirchen zu Stande. An Lebensmitteln fehlt es in dortiger Gegend wegen der Nähe der schweizerischen Grenze nicht. Doch fehlt es mitunter an einzelnen erwärmenden Bekleidungsgegenständen, namentlich aber an Tabak und Zigarren. Auch wird über langes Ausbleiben von Briefen und Paketen aus der Heimath geklagt. Eine heillose Angst herrscht unter der Bevölkerung vor den mit weißen Achselklappen versehenen Westpreußen. Beim Herannahen derselben ertönt der ängstliche Ruf: des blancs! des blancs! und Alles sucht mit Todesangst das Weite. Sonst sind die Einwohner zuvorkommend und freundlich, namentlich gegen diejenigen, welche es verstehen, mit ihnen in der Landessprache zu parliren.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Berlin, 29. Dezbr. An den Vorstand der hiesigen Gesellschaft für Erdkunde ist durch Vermittelung des österreichischen Komités in Tripolis ein **Brief** des Dr. **Nachtigal** eingegangen, der in Begleitung des ottomanischen Gesandten Bu Aïsa die Reise glücklich bis Kukana zurückgelegt hat. Der Empfang und die Uebergabe der Geschenke des Königs Wilhelm fand am 7. Juli statt und wurde die Aufmerksamkeit des Scheich Omar zunächst durch den Thronsessel gefesselt, der sich in seinen Verpackungen unbeschädigt erhalten hatte. „Ihm folgte die Enthüllung der Porträts Ihrer Majestäten und des Kronprinzen, und wenn schon die Erwähnung derselben im königlichen Briefe zum Herzen des Scheichs gesprochen hatte, so erfüllten ihn jetzt die prächtigen Gestalten, die so lebensvoll auf der Leinwand vor ihn traten, und die er seine Freunde nennen durfte, mit sichtlichem Stolz. Er durfte sich diesem Gefühle und der Bewunderung für die kunstvolle Reproduktion und den reich vergoldeten Rahmen um so ungestörter überlassen, da ihr Anblick sein frommes Gemüth von einer großen Last befreite. Als ihm das Gerücht von lebensgroßen Bildnissen einer fremden Königsfamilie gesprochen hatte, war er voll Furcht, daß der heterodoxe Charakter derselben sein religiöses Gewissen belasten könnte. Jetzt sah er, daß die Bilder keinerlei Relief darboten, und nicht im Stande seien, den geringsten Schatten zu werfen, und da nur Statuen u. dergl. als sündhaft betrachtet werden, blieb er beruhigt. In dieser Beziehung war die schöne Bronze-Stutzuhr ein Mißgriff, die allegorische Figur auf derselben beleidigte sein Marabuten-Auge." — Der ausführliche Brief wird in der nächsten Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde (7. Januar) vorgelegt und in der Zeitschrift der Gesellschaft veröffentlicht werden.

* **„Das deutsche Volk in Waffen"**, ist ein volks- und soldatenthümliches Geschichtsbuch, welches, neu und eigenartig unter der Menge der bisherigen kriegsgeschichtlichen Bücher, Heldenthaten, hervorragende Erlebnisse und Abenteuer einzelner Soldaten, (nicht der Offiziere und Corpsführer) nach deren eigenen Erzählungen und Briefen und anderen bewährten Nachrichten aus dem Felde, wiedererzählt von dem schon als dramatischer Schriftsteller bekannten Ernst Leistner, bringt. Soeben ist das erste Heft erschienen in Otto Voigt's Verlag, Leipzig.

(Beilage.)

— st. **Ferdinand Bäßler's Heldengeschichten.** Neue Folge. II. Kleeblatt kurzweiliger Erzählungen aus alter Zeit. 1) Zwerg Laurin. 2) Der arme Heinrich. 3) Kaiser Otto mit dem Barte. 2. Auflage. Mit 13 Illustrationen von L. Burger und Unzelmann. Verlag der kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). Kl. 8. Preis 12 Sgr. Wir können uns eine Erneuerung des Andenkens an dieses Werkchen, welches seinen Weg bereits einmal ehrenvoll ins deutsche Volk gemacht hat, nicht versagen. Mit großem Vergnügen haben wir das vorliegende Heft durchmustert, das gleich durch die Bezeichnung auf dem Titelblatte eine Andeutung dessen enthält, was hier geboten wird. Die erste Erzählung ist bearbeitet nach dem altdeutschen Gedichte „König Laurin“, welches sich durch die Fabel sowohl als äußere Darstellung dem Nibelungenliede nähert. Die Sage vom Zwergenkönig Laurin, seinem Rosengarten in Tirol und seinen Kämpfen mit Dietrich von Bern ist Jahrhunderte lang ein Lieblingsstoff für deutsche Sänger und Hörer gewesen. Einige halten Heinrich von Ofterdingen (Ende des 12. Jahrh.) für den Verfasser. — Der zweiten Erzählung liegt das liebliche Gedicht Hartmanns von Aue: „Der arme Heinrich“ zu Grunde; es ist gegen das Ende des 12. Jahrhunderts von diesem größten unter den höfischen Sängern des schwäbischen Zeitalters verfaßt. — Die schöne vaterländische Sage „Kaiser Otto mit dem Barte“ zeichnete Conrad von Würzburg im 13. Jahrh. in gefälliger Sprache und Darstellung auf und erscheint hier in modernem zweckentsprechenden Gewande.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin, 29. Dez. Dem Zentral-Ausschuß der Meistbetheiligten der Preußischen Bank ist heute Vormittag die Mittheilung gemacht worden, daß die Kgl. Regierung das Vertragsverhältniß zur Preußischen Bank mit Ablauf des nächsten Jahres zu lösen beabsichtige und solches kündige, falls die Aktionäre gewillt nicht sind, auf Stempel-, Porto- und Sportel-Freiheit zu verzichten. Die Kündigung werde im Fall der Verzichtleistung auf diese Benefizien nicht Platz greifen, und eine Verlängerung, indeß immer nur von Jahr zu Jahr seitens der Regierung zugestanden werden. Der Zentral-Ausschuß hat beschlossen im März eine Versammlung der Meistbetheiligten einzuberufen und diesen die Sachlage zur Entscheidung zu unterbreiten.

Vermischtes.

* **Berlin**, 29. Dez. Der Zustand der vorgestern Abend im Zirkus Renz verunglückten Seiltänzerin Frau Euphrosine Rost war bis gestern Mittag ein verhältnißmäßig zufriedenstellender zu nennen, da ärztlicherseits nur ein Rippenbruch konstatirt war, was allerdings nicht ausschließt, daß dieselbe noch anderweite innerliche Beschädigungen erlitten hat. Bald nach dem Unglücksfall vorgestern Abend wurde sie mittelst Tragekorbes nach dem Königl. Klinikum in der Ziegelstraße gebracht, wo sie die aufmerksamste Pflege findet. Frau Euphrosine Rost erlitt nun schon zum dritten Male den gefährlichen Sturz vom hohen Seile herab; das erste Mal bei Kalbo, was ein mehrmonatiges Schmerzenslager an Arm- und Beinbrüchen in der Charité zur Folge hatte, dann in Pest vor wenigen Jahren, damals schon als Frau Rost, und nun hier im Zirkus. Ganz unbegreiflich bleibt übrigens, wie die Polizeibehörde das Velocipeden-Experiment ohne die Aufstellung von Fangvorrichten gestatten konnte.

* **Im Bärenzwinger.** Sonnabend Mittags war der Pester Thiergarten, wie dortige Blätter mittheilen, der Schauplatz einer entsetzlichen Szene. Bei Gelegenheit der Fütterung vergaß nämlich der als Thierwärter angestellte Italiener Peter Tolman den Bärenzwinger zu schließen. Der Bär langte durch die offen gebliebene Thür mit den Tatzen heraus, faßte den erwähnten Wärter, welcher mit dem Rücken gegen die Thüröffnung gewendet stand, beim Rockkragen und riß sein Opfer in den Käfig, wo er den sogleich besinnungslos gewordenen Wärter an den Schultern und der Brust zu zerfleischen begann. Der zweite Wärter, Leonhard Kemmeth, welcher diesen Vorfall bemerkte, sah, daß der Bär beim Anblicke des Blutes immer wüthender wurde. Um nun seinen Kollegen vom sicheren Tode zu retten, holte er eiligst ein in der Nähe befindliches Gewehr herbei und feuerte auf den Bären aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab. Die Kugeln trafen, und stürzte das Thier sofort leblos zu Boden. Der arg verletzte Wärter Tolman wurde zwar noch lebend ins Spital gebracht, doch ist wenig Hoffnung an seinem Aufkommen vorhanden.

* **Die Spielbank zu Spa** hat in der diesjährigen Saison bessere Geschäfte gemacht als sonst, da die deutschen Spielhöllen vom Juli ab geschlossen waren. Ihre Brutto-Einnahme betrug 2,641,172 Frcs. und ihre Ausgaben 342,972 Frcs., also Reingewinn 2,298,200 Frcs.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer ein Extrablatt an, betreffend die Johann Hoff'schen Malz-Heilfabrikate (Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1), mit deren Verkauf unseres Wissens die Herren Gebr. Plessner, Markt 91, für hiesigen Platz u. U. betraut sind!

Anmerk. der Expedition.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonnabend den 31. Dezember, Abends 5 Uhr, Jahresschluß: Herr Pastor Schönborn.

Sonntag den 1. Januar (Neujahr), Vormittags 10 Uhr: Hr. Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Montag den 2. Januar, Abends 6 Uhr. Missionsgottesdienst: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonnabend den 31. Dezember, Abends 6 Uhr: Jahresschluß, Predigt: Hr. Konsistorialrath Dr. Goebel.

Sonntag den 1. Januar (Neujahr), früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonnabend den 31. Dez Abends 6 Uhr, Gottesdienst zur Feier des Jahresschlusses: Herr Prediger Herwig.

Sonntag den 1. Januar (Neujahrsfeier), Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Schultze. — Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Prediger Hefter.

Freitag den 6. Januar, Abends 6 Uhr: Herr Konsistorial-Rath Schultze.

Garnisonkirche. Sonnabend den 31. Dez., Abends 5 Uhr, Betstunde: Herr Garnisonpfarrer Pickert.

Sonntag den 1. Januar (Neujahrstag) Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Pickert.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonnabend, 31. Dez., Abends 7 Uhr, Jahresschlußpredigt: Herr Pastor Kleinwächter.

Sonntag den 1. Januar (Neujahrstag), Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

Mittwoch den 4. Jan., Abends 7½ Uhr: Hr. Pastor Kleinwächter.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 23. bis 29. Dez.:
getauft: 13 männliche, 8 weibliche Pers.,
gestorben: 14 männliche, 10 weibl. Pers.,
getraut: 1 Paar.

36. Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben:

A. Einmalige Beiträge:

Von dem Lokalverein in Rogowo zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger 10 Thlr. Aus den Sammelbüchsen unseres Vereins 32 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf.

B. An Beiträgen pro Dezember c. haben gezahlt:

v. Chlebowski, Stadtrath, 2 Thlr. O. Greulich, Musikdirektor, 1 Thlr. A. Sieburg, 2 Thlr. Friese 1 Thlr. Frau Friese 1 Thlr. Thusius, Postinspektor, 5 Thlr. Fredrich, Postexpedient (Tantieme für den Verkauf von Feldpostkasten) 3 Thlr. v. Göben, Postsekretär, 1 Thlr. Stülke, Postexpedient, 1 Thlr. Von den anderen früher namhaft gemachten Postbeamten Posens durch Herrn Oberpostrath Bauer 18 Thlr. 10 Sgr. Astmann, 1 Thlr. Bendix, J., 1 Thlr. Buckow, J., 1 Thlr. Bachstein 1 Thlr. Dawczynski, Uhrmacher, 7 Sgr. 6 Pf. Elkus, M. L., 15 Sgr. Erxleben, Frau, 5 Sgr. Favre 10 Sgr. Dr. Freudenreich, Sanitätsrath, 1 Thlr. Finkel, J., 10 Sgr. Filehne, Bernh., 1 Thlr. G. S. durch Herrn Goldenring 10 Sgr. Giernat, B., 15 Sgr. Guttmacher, M., 5 Sgr. Günther, E., 1 Thlr. Gerling, H., 10 Sgr. Hecht 1 Thlr. Heymann, B., 1 Thlr. Haacke 1 Thlr. Jahns, T., 10 Sgr. Jäschin, Mathilde, 1 Thlr. Kilinski, Kaufmann, 1 Thlr. Klug, A. jun., 1 Thlr. Kratochwill, Anton, 5 Thlr. Lehmann, J., Lehrer, 1 Thlr. Lehmann, A., Dienstmann, 10 Sgr. Levy, Louis, 5 Sgr. Mehring, Geh. Regierungsrath, 1 Thlr. Mondré, J., 15 Sgr. Menzel, Bäckermeister, 1 Thlr. Mazur, Salomon, 5 Sgr. Neufeld, Siegfried, 1 Thlr. Neumeyer, Lithograph, 1 Thlr. Neumann, Schiffsbaumeister, 1 Thlr. Neumann, Emilie, 15 Sgr. Pracht, Lehrer, 15 Sgr. Reichstein, J. 15 Sgr. Rudolph, Kaufmann, 5 Sgr. Schmidt, Steinsetzmeister, 1 Thlr. Thielsch, F. 7 Sgr. 6 Pf. Töplitz, Lehrer, 5 Sgr. Zehe, Stadtsekretär, 1 Thlr. Zadek, J., 5 Sgr. König, Exekutionsinspektor, pro November und Dezember 2 Thlr.

C. An Lazarethgegenständen sind eingegangen:

Von dem Dominium Jaworowicz durch den Herrn Probst Bazynski ein Päckchen Charpie.

Posen, am 30. Dezember 1870.

Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Heute früh 4 Uhr entschlief unser innig geliebtes Töchterchen **Anna Schröter** im Alter von acht Monaten zu einem besseren Leben.
Um stille Theilnahme bitten die
tiefbetrübten Eltern.
Posen, 30. Dezbr. 1870. Bastion Grollmann.

Todes-Anzeige.
Heute Nacht ½2 Uhr verschied in Gottergebenheit meine liebe theure Frau **Agnes** geb. **Jittner** im Alter von 29¾ Jahren an Lungenleiden. Sie wird den Ihrigen unvergeßlich sein.
Die Beerdigung findet Sonntag den 1. Januar fut., Nachmittags ½3 Uhr statt.
Posen, den 30. Decbr. 1870.
Paschke, Ober-Telegraphist.

Statt besonderer Meldung.
Heut früh 9 Uhr starb nach langen schweren Leiden meine Frau **Johanna** geb. **Großmann**, welches Verwandten und Freunden anzeigt
Gnesen, 28. Dezember 1870.
R. Braun, Maurermeister.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 30. Dezember 1870.

	Preis: Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	2	6	3	—	—	2	27	6
„ mittel „ „ „	2	25	—	2	23	9	2	20	—
„ ordinair „ „ „	2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein „ 80 „	2	—	—	1	29	—	1	28	6
„ mittel „ „ „	1	28	—	1	27	6	1	27	3
„ ordinair „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste „ 74 „	1	25	—	1	22	6	1	19	—
Kleine „ „ „	1	23	9	1	20	—	1	17	6
Hafer „ 50 „	1	—	—	—	29	6	—	29	—
Kocherbsen „ 90 „	2	10	—	2	7	6	2	6	3
Futtererbsen „ „ „	2	2	6	2	1	3	2	—	—
Winter-Rübsen „ 74 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen „ 70 „	1	18	—	1	17	—	1	16	—
Kartoffeln „ 100 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe „ 90 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue „ „ „	1	11	3	1	11	—	1	10	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	16		—	15	—	—	13	—	—
Weißer „ „ „	22	—	—	20	—	—	18	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 30. Dezbr. 1870.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Dez. 49, Dez. 1870-Jan. 1871 49, Jan.-Feb. 49, Febr.-März 49¼, Frühjahr 51, Mai-Juni 52, Juni-Juli 53.

Spiritus [mit Faß] pr. Dezbr. 14⅝, Jan. 1871 14¾, Febr. $14\frac{11}{12}$, März 15⅛ April-Mai im Verbande $15\frac{11}{24}$, Mai-Juni im Verbande 15⅞.

Am heutigen Stichtage für Lieferungen pr. Dez. ist der Regulirungspreis für Roggen auf 49, für Spiritus auf 14⅝ Thlr. festgestellt.

[Privatbericht.] **Wetter:** klar. **Roggen:** fest. Regulirungspreis 49. pr. Dez. 49 bz., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. do., Febr.-März 49½ G., 49¾ B., Frühjahr 51 bz. u. G., 51¼ B., Mai-Juni 52—52½ bz., B. u. G., Juni-Juli 53 bz. u. G.

Spiritus: behauptet. Regulirungspreis 14⅝. pr. Dez. 14⅝ bz., Jan. 14¾ bz., B. u. G., Febr. $14\frac{11}{12}$ G., März 15⅛ bz. u. G., April-Mai 15½ bz. u. B, Mai-Juni 15¾ B. Loko ohne Faß $14\frac{5}{12}$ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. Dezbr. Wind: NO. Barometer: 27. Thermometer: 3° —. Witterung: trübe. — Der Terminhandel in Roggen war heute keineswegs lebhafter, als gestern, doch insofern, als es an Käufern für die entfernten Sichten nicht fehlte, ist eine vortheilhafte Aenderung gegen gestern zu konstatiren. Nahe Lieferung wurde vernachlässigt und auch loko stieß das nur wenig stärkere Angebot auf so schwachen Begehr, daß der Handel recht schleppend ging. Gekündigt 5900 Ctr. Kündigungspreis 52½ Rt. — Roggenmehl etwas fester. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 29 Sgr. — Weizen sehr still, loko sowohl, wie auf Termine; doch war die Haltung eher fest. — Hafer loko unverändert, Termine behauptet. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 27¾ Rt. — Rüböl wurde neuerdings merklich billiger verkauft. Kauflust fehlt und die Kündigung von 1000 Ctr. wirkte drückend. Kündigungspreis 14⅝ Rt. — Petroleum gekündigt 250 Ctr. Kündigungspreis 7½ Rt. — Spiritus ohne wesentliche Aenderung bei sehr unbelebtem Handel. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 63—81 Rt. nach Qual., pr. 2030 Pfd per diesen Monat 76 bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. —, April-Mai 77 bz., Mai-Juni 78¼ B., 78 G. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50—52½ Rt. bz., per diesen Monat 52½ bz., Dez.-Jan. 52—52½ bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 52—52½ bz., April-Mai 53½—53¾ bz., Mai-Juni 54¼—54¾ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. große 37—55 Rt., nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 23—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 27¾ bz., Dez.-Jan. 27⅝—27¼ bz., 1871 pr. 1000 Klgr. Jan.-Febr. —, April-Mai 48½ bz., Mai-Juni 49½ B. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—56 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅝ Rt. — Rüböl pr. 100 Pfd. loko ohne Faß $14\frac{11}{12}$ Rt., flüssiges 15½ Rt., per diesen Monat 14⅝—$\frac{7}{12}$ Rt. bz., Dez.-Jan. $14\frac{7}{12}$—½ bz., 1871 pr. 100 Kilogr. Jan.-Febr. 29½ Rt., April-Mai 29½—29 bz., Mai-Juni 29 Rt. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko $7\frac{11}{12}$ Rt., per diesen Monat 7½—$^{11}/_{24}$ bz., Dez.-Jan. do., 1871 pr. 100 Klgr. Jan.-Febr. 15—$14\frac{11}{12}$ bz., Febr.-März 14⅝ Rt., April-Mai 14½ B — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 10 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 28 Sgr. bz., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 16 Rt. 29 Sgr. bis 17 Rt. bz., Febr.-März 17 Rt. 4 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 13—14 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 19 Sgr. bz., Juni-Juli 18 Rt. 29 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 7 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5½—5 Rt., Nr. 0 u. 1 5—4½ Rt., Roggenmehl Nr. 0 4—3⅞ Rt, Nr. 0 u. 1 3¾—3⅝ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 29 Sgr. bz., 1871 pr. 100 Kilog. Brtt. Jan. 7 Rt. 25 Sgr. bz., Jan.-Febr. 7 Rt. 24½ Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 24½ Sgr. bz., Mai-Juni do. (B. H. Z.)

Stettin, 29. Dezbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: starker Nebel — 3° R. Barometer: 28. Wind: N. — Weizen wenig verändert, p. 2125 Pfd. loko gelber inländ. geringer 60—70 Rt., besserer 71—78 Rt., ungar. 68—76 Rt., 83/85pfd. gelber per Dez. 80½ nom., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 77½ bz., B. u. G., Mai-Juni 78½ B. — Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 50—53½ Rt nach Qual., pr. Dez. 53¼ bz., Jan.-Febr. do., Frühjahr 53⅝—¾ bz. u. B., Mai-Juni 54½ bz., Juni-Juli 55⅝ bz. — Gerste p. 1750 Pfd. loko nach Qual. 37—40 Rt. bz. — Hafer unverändert, p. 1300 Pfd. loko 27—29 Rt, pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 B. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 5 ¾ Rt. bz., Koch- nach Qual. 56—59 Rt. — Rüböl unverändert, loko 15 Rt. B., pr. Dez. 14¾ B., Jan.-Febr. u Febr.-März 29½ bz. u. B., ¼ G, April-Mai 29½ B., ¼ G., Mai-Juni 29½ G., Sept.-Okt. 26½ bz u. B — Spiritus matt, pr. 100 Litre à 100 % loko ohne Faß 16½ Rt. bz. Dez. u. Dez.-Jan. 16¼ nom., Jan.-Febr. $16\frac{5}{12}$ bz. u. B., Frühjahr $17\frac{1}{12}$ B. u. G., Aug.-Sept. $18\frac{1}{12}$, 18 bz. — Angemeldet 50 W. Roggen, 100 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 80½ Rt., Roggen 53¼ Rt., Rüböl 14¾ Rt., Spiritus 16½ Rt. — Petroleum loko $7\frac{5}{12}$—7½ Rt. B., pr. Jan. 7¼. ⅛ bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 29 Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, begehrt, ordinär 13—15, mittel 15½—16½, fein 17¾—18½, hochfein — —, Kleesaat, weiße, ruhiger, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Dez. u. Dez.-Jan. 47¾ G., Jan.-Febr. 47⅞ bz. u. B., ¾ G., April-Mai 51—50⅞ bz., Mai-Juni 52 B., 51¾ G. — Weizen pr. Dez. 72 B. — Gerste pr. Dez. 45½ B — Hafer pr. Dez. 44 B. u. G. — Lupinen stille, p. 90 Pfd. 45—47—52 Sgr. — Raps pr. Dez. 130 B. — Rüböl wenig verändert, loko 14¾ B., pr. Dez., Dez.-Jan., Jan.-Febr., Febr.-März, März-April u. April-Mai 14½ B., Sept.-Okt 12⅞ bz. — Rapskuchen fest, pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen fest, pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus geschäftslos, loko 14⅝ B., 14½ G., pr. Dez. u. Dez.-Jan. 14⅝ G., Jan.-Febr. $14\frac{11}{12}$ B. u. G., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 17 B, Mai-Juni 17 Rt. 5 Sgr. G. — Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 29. Dezbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	89—91	85	77—82 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	87—89	84	77—81	„
Roggen	61—62	60	58—59	„
Gerste	52—55	49	43—45	„
Hafer	33—34	31	29—30	„
Erbsen	73—78	70	65—68	„

Raps 286 276—254. Winterrübsen 270—258—244.
Sommerrübsen 240—228—210. Dotter 202—192—180
Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Berichtigung. Weizen gelber gestern 87—89, 84, 77—81 Sgr.

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

An die Königin Augusta in Berlin.

1) **Versailles**, 29. Dez. Unsere Beschießung des befestigten Mont Avron am 27. d. aus 76 Geschützen hat die feindlichen Geschütze für gestern und heute zum Schweigen gebracht. Wilhelm.

2) **Versailles**, 29. Dez. Am 27. hatte Oberstlieutenant v. Boltenstern mit 6 Kompagnien, 1 Eskadron, 2 Geschützen ein lebhaftes Gefecht zwischen Montoire und la Chartre. Der Feind umfaßte schließlich das Detachement.

Oberstlieutenant v. Boltenstern schlug sich jedoch durch und brachte, bei einem eignen Verlust von etwa 100 Mann, noch 10 Offiziere und 230 Mann des Feindes als Gefangene zurück.

Am 28. gelang es der Belagerungs-Artillerie auf der Ostfront von Paris, nachdem der Mont Avron am 27. zum Schweigen gebracht war, den Bahnhof von Noissy le Sec wirksam zu beschießen und die in Bondy kantonnirende feindliche Artillerie zu vertreiben. Diesseits 3 Mann Verlust.

Am 29. wurde durch Abtheilungen des 12. (sächsischen) Armee-Corps der Mont Avron besetzt; viele Lafetten, Gewehre, Munition und Todte des Feindes wurden daselbst vorgefunden; feindliche Abtheilungen, welche sich außerhalb der Forts befanden, zogen sich nach Paris zurück. Diesseits kein Verlust.

Von der Nordarmee wird gemeldet, daß am 27. die Festung Péronne nach mehreren Gefechten zernirt worden sei. Die Verfolgung der Nordarmee wird weiter fortgesetzt.

v. Podbielski.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.